Böhmische Kolatschen.

Eine Sammlung

böhmischer Charakterzüge und belustigender Anekdoten,

herausgegeben

von

Franta Wokrauliczek,

ehemaligen Zuckerbäckerei-Künstler.

Leipzig,
Wigand'sche Verlags-Expedition

1833

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Universitäts-
München
Bibliothek

Böhmische Kolatschen.

Es sein's zwar nit lauter wahre Sachen;
Aber's Spaß is e g'nug darin zum Lachen.

Zueignung.

Bin geweſen i früher Conditor,
Habe machen
Ollerhond Sachen,
Wie de Künſtler ſtellt ſe vor.
Was beſunders is me gerathen —
Wie me ſelbſt ſagte herrſchaftliche Gnaden —
Waren's: „de böhmiſchen Kolatſchen“*)
Da gab's Kopfſtuck, da gab's Watſchen,
Ja, mit ſchrecklichen Gefahren
Holt' mer ſe, wann's fertig waren.
Ale, nit zufrieden mit das Ruhm
Ener ſulchen Künſtlerblum,
Dacht ih: wie kann ih werden
No berühmter uf böhmiſches Erden?
Un weil ih allweil vernummen
Daß ſu Mancher vun de Dummen

*) Ein in Böhmen gern gegeſſenes und hoch berühmtes Backengebäcke.

Un su manches sudi Kedl,
Das statt mit Feder, mit das Wedl
Besser umzugehn gewußt —
Hat bekummen Autorlust —
Hab ih mi gleich niedersetzen,
Un das Werk hier z'sammensetzen,
Das Kolatschen ih benannt
Weil me sunst schon nach se g'rannt.
Möchten's doch den Deutschen munden,
Wie den frühern böhm'schen Kunden!
'S wär für mich das schönste Ruhm
Un Verlegers Gaudium.
Na, sulch' Späße, sein's nur zum Lachen —
Lachens? — will ich Mehres machen.

Der Herausgeber.

Chronik

des

Oeil de Boeuf

der innern Gemächer des Schlosses und der Gesellschaftssäle von Paris.

Eine Schilderung der Sitten und ihres Verfalls unter den Regierungen Ludwigs XIV., der Regentschaft Ludwigs XV. und Ludwigs XVI.

Herausgegeben durch die verwittwete Gräfin von B.

In das Deutsche frei übersetzt

durch

L. von Alvensleben.

Motto: Die Wahrheit wollte ich schildern:
ward sie zum
Spott, so trägt die Zeit hiervon
die Schuld.

1r und 2r Band
elegant gedruckt und broschirt. Preis 2 Thlr. 8 Gr.

Einen Mann, den die Geschichte als Herrscher den Gro-
ßen nennt, — Ludwig XIV. lernen wir hier mehr in den
Verhältnissen seines Privatlebens, als in denen des öffent-
lichen und Staatslebens kennen; der Purpur sinkt, und es
steht ein höchst kleinlicher, ungerechter, sittenloser, despoti-
scher Mensch vor unsern Augen. Indem die Verfasserin den
Leser hinter die Coulissen der Hofkomödie blicken läßt, ver-
schwindet alle Illusion, und man erkennt den werthlosen
Flitterstaat, auf den sich Menschen, die in der bürgerlichen
Gesellschaft einige Stufen höher stehen, als ihre Nebenmen-
schen, oft so übermäßig viel einbilden. Klar übersehauen wir
hier das Getriebe des Hofwesens; mit Staunen erkennen
wir, auf wie schwachen, gebrechlichen Füßen der Ruhm der

Herrscher zuweilen steht, und wie die glänzendsten Resultate oft ohne Absicht, und wie im Traume gewonnen werden.

Wie in einer Laterna-magica werden sämmtliche Personen, die sich während der langen Regierung Ludwigs XIV. auf irgend eine Weise ausgezeichnet, dem Leser vorgeführt, und pikante Züge aus dem Leben Aller, bringen eine ungemeine Mannichfaltigkeit und Abwechselung in das ganze Werk.

Von der Sittenlosigkeit, welche an dem Hofe dieses **großen** Ludwigs geherrscht, hat man zwar schon vielfältig erzählt, aber bis wie weit sie gegangen, kann man erst hier zur Genüge beurtheilen lernen, so viel einzelne Züge und Anecdoten aus der Chronique scandaleuse werden mitgetheilt, aber auf eine so zarte Weise erzählt, daß das Zartgefühl dadurch sich nicht verletzt fühlen kann.

Was wir dem Publikum hiermit übergeben, bildet für sich ein Ganzes, indessen wird in dem Originale die Chronique des weit berühmten und berüchtigten Oeil de Boeuf noch bis zur Regierung Ludwigs XVI. fortgeführt. Diese Bände sollen gleichfalls nachgeliefert werden, sobald die vorliegenden ersten den Beifall finden, dessen wir uns schmeicheln, und den sie ihres mannichfach-wechselnden interessanten Inhalts wegen auch gewiß vollkommen verdienen.

Pflege gesunder und kranker Augen.

Für Nichtärzte

von

Friedrich Fabini,

Doctor der Medicin, Siebenbürgischen königl. Landesaugenarzte und Mitgliede der Pesther königl. medic. Facultät.

gr. 8. br. 9 Gr. oder $11\frac{1}{4}$ Sgr.

Ein Herr Wokurkaczek kaufte ſich in einer Prager ſogenannten Buchhandlung ein neues, aus mehreren Bänden beſtehendes Kochbuch.

„Wie ſoll i's Ihne einbinden?“ ſagte der Buchbinder, dem er es zu dieſem Zwecke übergab; „halb oder ganz Franz?“

„„I bitt Ihnen,““ antwortete der Böhme, „„binden's halb Franz und halb Pepi; is ſelbiges meiniges und meiniges Liebſtes Name!““

Ein Böhme, der einen böſen Fall gethan hatte, wurde vom Wundarzte gefragt: ob er ſich in der Gegend des Wirbelbeins verletzt habe?

„I ná,“ antwortete er, „bin i fallen uf Ring klaanes *), wu is Haus meiniges.“

---

*) Kleiner Ring iſt in Böhmen, was der Ausländer „kleiner Markt, oder Platz“ nennt.

Zwei betrunkene Böhmen, die spät Abends aus einem der tausend Prager Bier- und Schnapshäuser im Zickzack nach Hause taumelten, hörten in der Ferne Lärm und Gejauchze.

„Sakramente!“ rief stammelnd der eine, „was machens da Lärm! verfluchti Bagage! Lehn' mi hier an Ecken, un schau, wer sein se, de' besoffnen Kedl!“

Eine böhmische Fräule, deren Rosenwangen schon ziemlich verbleicht waren, feierte ihren vier und zwanzigsten Geburtstag. Eben saß sie mit ihren Freundinnen und — Freunden beim Jausen, (einer tüchtigen Magenrestauration zwei Stunden nach dem tüchtigen Mittagsessen), als sie in folgende Klage ausbrach:

„Jeschus Maria! heut is Geburtstag meiniger und gestern seinie g'wesen 32 Jahr, daß is g'storben Herr Vaterle seliges!“

In einer gebildeten Dresdner Gesellschaft wurden Abends öfters Theaterstücke gelesen und zum Vortrag der leichtern, unbedeutendern Rollen ein eben anwe-

sender und mit der Frau vom Hause verwandter Böhme eingeladen, dem die schöne Literatur etwas sehr Gleichgültiges war. Man las „Johanna d'Ark," und unser Slawe bekam eine Scene mit Duchatel zu lesen.

Pathetisch hub er an: „Schweig Du Kathel!"

Alles fuhr im komischen Erschrecken auf:

„Was Teufel! lesen Sie da?

„„Na,"" antwortete der Böhme: „„Glauben's etwa, daß bin ich Ihnige Uchsen? glaubens vielleicht, daß kann i nit lesen? schauens her, steht so in Buch!""

Man sah nach, und es stand: „Schweig, Duchatel!"

Ein böhmischer Fleischer, seinen Landsleuten an gutem Appetit nicht nachstehend, befand sich eben in seiner Fleischhütte, als eine Magd kam, um Fleisch zu holen. Da der erstere versicherte, daß nichts mehr vorhanden sei, zeigte sie auf einen Schinken hin, der noch an der Wand hing, worauf der Fleischer ganz verlegen sagte:

„Ale (aber) Kocharschka! bitt Ihne, schauns, werdens doch nit das Bißerl Schunken verlangen? is jo Nachtmal meiniges!“

In Schönbrunn ſtanden zwei Franzoſen in der Menagerie bei dem Gitter, welches den Eisbär umſchließt und einer rief erſtaunt: “Il s'éléve.“

Ein Böhme, der daneben ſtand, ſagte, ſie belehrend:

„Is e nit Lev, is e Bär!“

Taibl und Schusterbub.

Legende.

Andresel war a Schusterbub'
Mit hübsches G'sicht un gscheidtes Kup.
Andresel geht aus Vater sein Haus
Af Wanderschaft in Welt hinaus.
Seinige Mutter, die böse Zuchtel,
Hat sie ihm geb'n nur zwei Buchtel;
Un eh is in Welt gegangt,
Z'fressen hat e angefangt,
Un frißt e su, bis hat nix mehres
Un Schnappsack war und Kapsen leeres.

Andreſel lauft er friſch un g'ſchwind
Daß aus dem Wald e Straßen find'.
Er lauft un find nit aus dem Wald
Un bumper *) werd ſchunt überelt.
Andreſel fangte a zu wane: **)
„Geziſſe! ***) hob i ſchon Buchtel kane!
Un ſchloſen muß i mit hungriges Magen
In dieſes ſchreckliches, finſteres Wald!
Was möcht denn Pany mama †) ſagen,
Wann mir ein Haß hier freſſen ſollt?“
Su want das Bub — da kommt a Mann,
Der hat grüne Habut ††) an,
Af Kup hat ane grüne Mutzen,
Af Buckel tragt e hübſche Stutzen:
„I hilf Dir Bub aus Wald hinaus,
„Kummſt Du nur mit mir nacher Haus.
„Ale, †††) wenn gehſt Du in mein Haus hinein
„Mußt Du zwei Jahr ſchunt bei mir ſein;

---

*) Düſt'rer.
**) Weinen.
***) Jeſus; ausgeſprochen Geſchiſche.
†) Frau Mutter.
††) Ueberrock.
†††) Aber.

„Un Oles*) mußt machen, wos i befehlt,
„Su wirſt Du großes Herr in Welt.“
De Bub geht mit ihm vulle Fraid,
De Jäger gibt ihm grüne Frack,
Un Hoſen gibts ihm ſchrecklichs weit,
Beim A.... mit anen großen Sack,
Der mocht in Länge 200 Ehlen
Un g'wiß in Breite 15 geben.
Drein ſullt der Bub zwa Jahr lang ſch....n; **)
Un Taback gibts ihm viele Pfund,
Der thut entſetzlich Noſen beitzen,
Un ſullt ſich doch zwa Jahr nit ſchneutzen,
Un ſullt ſich waſchen nit zwa Jahr,
Nit ſchneiden Nagl un nit Haar,
Nit ſuchen Flöh' un Kammpelläus'
Un wiſchen das beſchmierte St... ***)
Wer war de Jäger? ohne Zwaibl,
Das war der fluchtes, fluchtes Taibl,
Was ſich mit ormes Menſchenleib

*) Alles.

**) salv. ven.! ſo wie für nachkommende Kraftausdrücke.

***) Der erfahrne Leſer wird ſchon von ſelbſt den Reimklang finden.

Macht ſulche dumpe Zeitvertreib.
Der Bub, wos hat e ſullen machen,
Einmal war ſchunt in Teufelsrachen,
Alſo is beſſer bleiben drein
Als mit der Taibl in Feindſchaft ſein.

Zwei Johre ſchon war bei ihm der Bub,
Bulle Lauſen war ſein Kup,
Bulle Dr... warn ſein lange Hoſen
Zwei Zoppen ſein ihm hang'n aus Noſen:
Nagl hat e g'habt wie lanke Spieß'
Halbe Ehle lanke g'wiß.
G'ſicht wor ſchwarze vun Dr... und Schmutz,
Maul hot ihn pucken vor alte R... —
D'Händ ſein g'weſen zwa Finger hoch Speck;
Der Kleid war braun gefärbt von Dr...,
De Augen warens zu ſehen nit,
Un ſtunken hot er af tauſend Schritt.
Da is anmal Taibl nacher Haus kummen,
Hat freundlich Andreſel bei Noſen 'nummen.
Da hot ihne Andreſel fragen ſein.
„Jetzt werſt Du ſchunt bald ganz glücklich ſein!
Nit weit vun hier is ane Reich,
Durt liegt König krank af Bett.

Er gäbet ane Tochter gleich,
Wann er ane gute Doktor hätt.
I werd dich ſchicken zu ihm hin
Mit ane gute Medizin,
Die helft dem König wieder zum Leben,
Wann er wird eine Tochter Dir geben.“
Andreſel kriegt der Medizin,
Un geht zu der König hin,
Su, wie er war, mit rutzigen Noſen,
Mit klepete G'ſicht un dreckete Hoſen,
Un ſagte zum König: „Ich hilf Dir zum Leben,
Wenn Du mir werſt ane Tochter geben!“
Die Töchter, lachenſe olle drei:
„Pfui Taibl, ſu a Säuerei
Su lang mi leb'n, hob'n mi nit g'ſegen,
De Bub hot müſſen im Obtritt ſich legen,
Der Schweinigel, der infame Hund,
Will küſſen ane Prinzeſſin Mund!
Mi ſein me doch olle drei ſaubre Mädl,
Wie ſullten mi nemmen ſo dreckige Kedl!“
Der König bitt — e möcht halt gern leben.
De jüngſte Tochter thut ſich ergeben:
„I nemme den gorſtigen Kedl zum Mann,

Wenn e meinen Voter kuriren kann!“
Andreſel gibts ihm die Medizin,
Af amol is de Krankheit hin.
Der König jurt und thut ſich freuen;
Ale, de Tochter mecht bereuen.
Wos helf ihr vum Mann, wos helfe ihr Sträuben?
Wos amal is g'ſchehn, muß dos ſchunt bleiben.
Andreſel ging zu ſeinige Braut,
De Armitzſchka *) gar finſter ſchaut.
Andreſel ſagt: „mi bitt mir aus,
Daß i noch gängen darf nacher Haus;
In anige Wochen kummt i wieder,
Dann leg'n me z'ſamm uns in's Brautbett nieder;
Ale, geb'n Se mir an Zeichen,
Daß i der innige Bräutigam bin.“
Prinzeſſin brecht ſie den Ring entzweie
Un ſagt: „das ſullt unſer Zeichen ſeie,
Wann Sie wieder kummen z'ruck
Geb'n ſe mi das halbe Stuck.
Andreſel nehmt ſein Wanderpack
Un ſchleppte ſich furt mit dreckete Sack,

*) Armes, bedaurungswerthes Mädchen.

Un ſchleppt ſich zum Taibl ſein Haus,
Der ſchaute juſt zum Fenſter 'raus:
„Schön willkumm, ſchön willkumm, Andreſel mein!
Itzt wirſt Du gleich ſchunt ganz glücklich ſein;
Itzt werd i Dir wiederum machen ſchön,
Das werd de Prinzeſſin mit Fraide ſehn.“
Und waſchte ihm G'ſicht, und putzte ihm Noſen
Und ziehte ihn aus die dreckete Hoſen;
Un ſcheilt e ihm Hoor un kampelt ihn ſauber
Un putzt ihn vom A... de ſtinkende Nauber,
Un ſchneid't er ihm Nagl und ſteckt ihn in Wanne
Un gibt er ihm warme Waſſer aus Pfanne,
Un ſeifet ihn ein, un ſtreichelt ihn friſch
Mit ſcharfes Bürſten, mit Sand un mit Wiſch.
Un gibt e ihm e Hemmed und ſammete Kleid
Un ſeidene Strümpe un glanzete Schüchl *),
Un dreieckete Hut un ſeidene Tüchl,
Un ſetzt ihn in prächtigſte guldene Wagen
Mit gute glanzende Stainer beſchlagen;
Den ziehen ſechs Pferde, ſchwarz wie die Raben
Furt über Stuck un Stein und Graben.

---

*) Schuhe.

Ein großer Kutſcher in andere Ruck
Schnalzte herunter vun ſtickte Vuck;
Un af dem großen Bretl hinten
Stengen *) drei junge ſchöne Bedienten.
Su fahrt Andreſel zum König hin,
Zu holen den Trinkgeld vur Medizin.
Un wie die ſeinige ſchöne Braut,
Die ſchöne prachtige Herren ſchaut,
Do fragt ſe vulle Neugier ſehr:
„We ſeinſe denn mei ſchöne Herr?“
Andreſel gibt vun Ring der Stuck
Der allerſchönſten Braut zuruck:
„I bin de Doktor, un kumm i wieder,
Daß legme uns in Brautbett nieder.“
Do hot ſe Prinzeſſin ſtarkeſte Fraid;
Zu Schweſtern lauft ſe in Seligkeit:
„De Doktor is do, de Doktor is ſchön,
Iht werme zuſammen ins Brautbett gehn.
De Schweſtern laufen den Doktor entgegen,
Un wie ſie den hübſchen Herren ſegen,
Da is ane Gall un Aergerniß kummen,
Daß hanſe ihn nit ſelber g'nummen.

*) Stehen.

Sie hängen ſe traurig paar Täge de Köppe
Un reißen ſich aus ihre ſchönſte Zöppe.
Dann hot ſich die ane in Brunnen ſtörzen,
De andere ſtirb an verhaltenen Pf....en.

Trauerlied,

was hat Andreſel ſungen in ſenige Fangenſchaft bei Teufel.

(Nach Siegmunds Monolog im 1. Akt des Schauſpiels: das Leben ein Traum.)

Gottes Wille, das is Noth,
Was i ausſteh bei der Taibl!
Bald ſchunt ſtirb i mir zu Tod,
Wann i muß ſo furt verzwaibl.
Malo gidlla, howno moc,*)
Vulle Schmutz un vulle R...,
Himmel, o barmherzige,
Helfts mir orme Krätzige!
Bißt ſchunt is jedes Viech,
Jedes Viech is ſauber,
Keine hat ſoviel wie ich

---

*) Das letzte Wort wird „motz" ausgeſprochen; das Ganze heißt: Wenig Eſſen, viel Dr...

Pepperle und Rauber,
Un nit Eſel, Rab un Spatz
Gasbock nit, un Hund un Katz,
Selbſt nit Schwein, der borſtige,
Nur i bin der gorſtige.
Vögel thun in ſchwinde Mauſch
Ueber Felder ziechen,
Hättens einen Sack beim A....
Möchtens g'wiß nit fliegen.
Olle ſeinſe prächtig putzt,
Grüne, blaue, ſchäckete,
Nur i bin der Dreckete.

Frei af Erden ſch.... der Pferd,
Aus der Luft thut Vogel ſch....n,
Pudel ſch...., wo nur begehrt,
Wu ihm grade Bauch thut reißen;
Fliege ſch.... af Noſen mir —
Nur i bin a Beutelthier,
Langes Sack nachſchleppete,
Stinkete und kleppete.

Sakraſluchtes! dos is Stank
Hinten in der Futter;

Weit af holbe Stunde lang
Riech i jo wie Luder!
Olle Bäumer ſtinken drum
In das ganze Wold herum,
Obtritt is de Erde ganz,
Wo i kumm mit maine Schwanz.

Meiner Seel, verſteh i nit,
Wie kann Taibl bei mir bleiben,
Wenn i f... bei jedem Schritt
Und beſtändig A...l.. reiben,
Wenn der Tabacksſaft mir lauft —
Wenn i jedes Platzel tauft —
Sch....te und pr....te,
Juſt wie Schweindl grunzete.

Taibl, Taib! usch je dost, *)
Helf Patron, o meines,
Daß i kumm in andre Koſt
Als in Taibl ſeines!
Wenn ihr mich nit helfen werd's,
Brecht vor Stank mein armes Herz,

*) Es iſt ſchon genug!

Un mein' Seele rutzige
Bleibt im A...ſack ſchmutzige.

„Aber i bitt' Ihne!“ ſagte ein Prager Muſenſohn zu dem ihm zuſetzenden Wirthe: „geb'nſe halt Ruh, hab i Sachen g'nug!“

„„Na, ſakramenska! wu denn?“„ rief dieſer, „„is hier nix un do nix?““

„Seinſe akkurat jetzt nur verſetzt!“

Ein Deutſchböhme, der bei Regenwetter vom Lande in die Stadt kam, klagte, daß er naſſe Füſſe habe. Man gab ihm den Rath: daß er ſich doch waſſerdichte Stiefeln anſchaffen ſolle.

„Meinige Stiefeln,“ meinte er, ſeinſe ſchunt waſſerdicht: denn is Waſſer in ſelbige eing'loſſen, zatraceni! bleibt'r drinn, geht'r nit wieder 'raus.“

„Wer biſt Du denn, ſchöne Maske?“ fragte ein Chapeau d'honneur am verwichenen Faſching im Prager Redoutenſaale einen herrlich koſtumirten Afrikaner.

„Bitt Ihne," war die ſchnelle Antwort, „ſeinſe jo meiniges Kundmann, bin i Schneidermaſter Kurzſchek! weiſen's no nit?"

Einem Böhmen verordnete ein Arzt Bäder. Nachdem erſterer einige davon gebraucht, fragte ihn der Doktor:

„Nun, wie finden Sie die Bäder?"

„„Schauns, Pani Doktor!" antwortete der böhmiſche Patient, „„bin i bißl haicklich; ſeinſe mer de Bäder zu naß.""

Zwei böhmiſche Köchinnen gingen am Faſchingsdienſtage auf die Redoute und liehen ſich bei einem Maskenhändler Masken aus. Dieſer empfiehlt ihnen, auf die Masken recht Acht zu haben, da ſie von Merinos ſeien. Auf der Redoute redet ſie ein Herr an und ſpricht:

„Meine lieben Masken, Ihr ſeid ja zwei ſehr ſchöne Türkinnen!"

Schnell antwortet die eine: „„Mi ſan me kane Türkinn, mi ſan me Merinos.""

Einſt ſtand ein böhmiſches Regiment einem franzöſiſchen gegenüber, und nur ein Fluß trennte beide von einander. Da rief ein Franzos aus Kurzweil der böhmiſchen Schildwacht zu: „Filon, filon!“

Der Böhme meinte, der Franzoſe frage: wie viel Uhr, und antwortete demnach ganz ruhig:

„„Halber Vier!““

Zwei Prager Holzhauer geriethen in Streit und kamen bald in's Handgemenge. Da applizirte der eine dem andern einen ſo kräftigen Hieb auf den Kopf, daß der Getroffene niederſtürzte.

„Zatraceny!“ rief frohlockend der Sieger, „das war ane Watſchen aus'm ff! — Aber der rührt ſich nit; Jeſchus Maria! is e vielleicht tudt! he Pepitſchku! lebſt noch, biſte nit tudt?“

„„Nä,““ ſprach dieſer, i hob nur d'Sprache verlorn!““

Ein Böhme ging auf der Straße. Ein Laſtträger, der hinter ihm kam, ſchrie: „Aufgeſchaut!“ der Böhme blieb ſtehen und ſah in die Luft hinauf.

Da ward er plötzlich vom Lastträger über den Haufen geworfen. Aufstehend rief er:

„Lumpe! Dummkup vermaledammte! was schreit e aufschaut, schreit e liebe umschaut!“

„Nix Neues?“ sprach ein Gutsbesitzer in der Nähe Prags zu seinem Schaffer, der bei Tische ihm rapportirte, aber tausendmal lieber mitgegessen hätte. Dieser erwiederte: „Heut fruh hat Inniges Mutterschwein 13 Ferkel kriegt, ale können se nur 12 dran saugen.“

„„Was macht denn da's dreizehnte?““

„Gehts ihme wie mir, muß 's halt zuschauen!“

In einem Bürgerhause, in welchem Niemand eine fremde Sprache sprach, suchte man für die beiden Kinder eine französische Gouvernante, um die Kleinen Französisch lehren zu lassen. Ein Jahr verging und die Aeltern bemerkten mit Vergnügen, daß die kleinen Affen schon in einer fremden Sprache sich ausdrückten, die jene nicht verstanden. Bei einer Gesellschaft sollten die Kinder nun glänzen, man rief

ſie vor, ſie parlirten, und man bemerkte, daß ſie ſtatt Franzöſiſch — Böhmiſch gelernt hatten.

In Laun in Böhmen ſieht man ein Schild, worauf die Werkſtatt eines Hutmachers abgebildet iſt, mit der Unterſchrift:

Ich lobe meinen Gott
Laß ihm Alles walten,
Und mache neue Hut
Färb auch die alten.

Einmal ging das Gerücht, Herr van Acken, der Inhaber einer Menagerie, ſei ein Opfer ſeiner Kühnheit geworden, und als er dem Löwen den Kopf in den Rachen ſteckte, ſei er umgekommen. Allein es war nur eine Lüge, und als nachher van Acken ſeine Menagerie in einer böhmiſchen Stadt zeigte, fragte ihn ein Böhme:

„Geſchi möye! ſein Sie Herr von Acken? ſelbiges, was hat abbeißen Löwen Kup ſeiniges?“

Schreiben eines wandernden Schuſter-gesellen an ſeinen Vater.

Von außen:

An meinen geliebten Herrn Votter, Schuſter- und Stiefelmacher-Maiſter in Quathier bei der Groß-mutterle wohnhaft über Prog ins Böhmen nach Hauſe.

Herzollaliebſta Herr Votter!

Se werden ſe ſich gruß wundern, daß ſe ſu lange kane Prif vun mich erholten, un wern vielleicht glauben, daß bin i maustutt, ale nå, dos laß i uf Letztes un thu's nit ehr', als bis ſchunt ſein muß; denn jetzt hob i mir noch ane Mänge fürg'nommen, un muß af mainer Wonderſchoft noch vil ſehn un erfohren. Für jetzunder beſtelter Herr Votter! bin i in der Re-plik Schwitz, un hab mir bis talo noch nix obgehn laſſen; ole lang werds nit Meer tauern, ſu bin i mitn Geld, was habnſe mir mitgeben fertig bis af de paar Mutterpfennig. Ich thut dorum g'bitt hobn, wanns mir bald wieder a Geld ſchiggen möchten. Wanns in etliche Tägen 's Geld ſchiggen könnten, ſu möcht i un in Schweiz ſein, denn Morgen un übermorgen werd i afn Gottharz-Momharzs-Berg

(wie er haßt) gähn, und hernacher werd i halt noch a Bißl rumwandern. I hob hier schon sunderbare Dings g'sehn und erfohren. Is hier Alles anders als in Böhmerland. Bei uns seinse nur su klane Zuggerhüt, ale durt seinse ungeheire Zuggerberg, un 's freut mi, doß i waaß wu Zugger wachst. Un do hob i a vun weitem g'sehn, wie su a unmenschlicher Zuggerberg hot Junge kriegt; denn uf onmal habens sich zwaa klane vun ihm losg'macht, un seinse neben dem Alten standen. Diese Zuggerberg hoben gonz besundre Nomen, se haßen Glötscher, vermuthlich, weils af Zugger sich glotschig geht. Doß ale bin i begierig, bis i af Gotthartz, aneh Momhartzberg kumme; denn bis itzt hab i sie nur sehe von weitem, ob i denn nit bis Prag segen *) kann. O wann i do nur den Leven af Schloßthurm schau'n könnt! 's krobelt mir halt su kurios um meiniges Herz, wann i an Heimatt denken thu. Dieses Berg, daß i Ihne weiter seg, is oben eben a ganz von Zugger, un on der Spitz sullen Brillanten waren, un i glaub es a; denn d'Spitz, oder schöner

*) Gemeinböhmischdeutsch für sehen.

g'ſagt der Gûfel, glanzt ſu ſchön, daß ihn beſunders, wenn die Sunne ſcheint, gar nit anſchaun kann.

'Sis a do ane Brucken, die werd wohl g'baut habn Taibl, denn ſe hängt ſe grodwegs in de Luft; haßt aber a de Taibelsbrucken. Mit 'n Woſſer is do a nit ganz richtig; das ſicht mer noch obn afn Felſen, un wanns weiter unterfallt, is weg un nix mehres d'run zu ſegen.

Ueberhaupt kummt's Waſſer nit wie bei uns Erden, ſundern grade aus Wolgen, die afn Bergen liegen. I hob mirs gleich g'denkt, daß hier d' Straße in Himmel ſein möchte, un dos ſull a, wie d' Leut verſichern, wirklich ſu ſein, nur doß wir, ſu lang mi leben, nit über d' großen Berge nauf können. De Straße ſull grade übern höchſten Berg gehn, wo me af de Spitz an Himmel anſtoßt. Dos is widder gut, do wer i, wanni amol ſtirb, doch ſchunt Weg weiſen.

'Sis a Olles hier größer. Hühner ſeinſe wie d'Gänſe, un d' Gänſe ſeinſe wie de Schofe. De Kräh'n, die ſe hier Odler nennen, ſeinſe a bei weitem gröſer, wie unſrige, muß doch ſein, weil d' Berg ſu ung'heuer groß

is, un bis an Himmel reicht, muß Oles viel grö-ßer sein, sanst geht's nit z'samm.

Subald i mi werd Oles ang'sehn hab'n, sagn's de Leut, sull i geh'n nacher Italien ins Napel; dort sulls a Berg geb'n, der immer brennt, un manch-mol, wenn e bös is, Feuer spuckt. Noch stinkt me de Rosen übers Meer, i möcht gern wissen, wie's afn großen Wasser, afn Ochsean, wie die Leut sa-gen, aussieht. Itzt schiggen se mi nur g'schwind s' Geld, subald i wieder wer können, schreibt i gleich widder an den gehorsamsten Votter seiniges geliebtes Sohn,

Hons Gernis.

Schweiz am Berg sein Fuß,
den 43. September.

Ein Reisender fuhr durch Prag. Ehe er an die Stadt kam, zerbrach er seinen Schlammsack von der Pfeife. Er ließ nun an der Thüre eines Drechs-lers halten, den Verlust zu ersetzen. Fünf Groschen sollte der neue kosten.

„Geht's nicht für vier?" fragte der Reisende.

„„Nä,““ erwiederte die Frau im Laden, „„is ſe vun meiniges Mannes beſtes Horn!““

In einem kleinen böhmiſchen Landſtädtchen bewarb ſich ein Spießburger deſſelben um die Hand eines Mädchens. Die Sache, wie ein and'res gewöhnliches Geſchäft behandelnd, ſagte er zu ihr in Gegenwart der Eltern:

„Küſſ d' Hond, Fräule! wullten's wohl d' Güte hab'n, un mi zu Inniges Mann nemmen?“

„„Wanns erlaub'n, bin i ſu frei!““ antwortete die Gefragte.

„Wo iſt mein Hund?“ fragte ein Reiſender in einem böhmiſchen Gaſthofe, wo er abſtieg.

„„Unterthänigſt aufzuwarten,““ ſagte der Wirth, „„ſeinſe de Stiegen 'naufgeloffen, werdenſe vuhl gleich wieder 'runter kummen.““

Höchſt widerſinnige und lächerliche Original-Adreſſen von Briefen, die an das Prager Poſtamt gelangten.

An den Herrn Sohn der goldenen Bärenwittwe
in Prag.

Ein höfliches Poſtamt wird erſucht, dieſen Brief auszukundſchaften, wo der Herr Kaspar Schmit in Arbeit ſteht wegen baldiger Antwort
a Prag.

---

von Onesbeck.

An meine Schweſter Betv Netwalek im Dienſte als Amme bei der gnädigen Fräule N. N.
in Prag.

An die Wittitte Frau N. auf der Neuſtadt in die Gaſſe, wo das höchſte Haus iſt in 2ten Stock
a Prag.

An Herrn N. N. Vizi Hausknecht af Altſtadt im Gaſthof
Prag.

Aus Leitmeritz.

An die Ehr- und Tugend- und Ringelſame Jungfer Katton Watzel zu behändigen, aber insgeheim, ohne daß es die Zubringerin weiß in der neuen Gaſſe gerade

nach Prag.

An Herrn Vogelhändler, auch abgerichten Gimpel Wohlgeboren auf dem Viehmarkt linker Hand

a Prag.

An den Herrn Dominus Mahler in einer Statt alte Gaſſe zum Lamm ſeiner Dienſtmädl Barbara Horn

an Prag.

An die Frau Anna Studirt die Hevamer-Kunſt und iſt zu dreffen am Kohlmarkt bei eine andern Hevam

à Prag.

An meine liebe Schweſter Katel in Trieſt bei Excellenz unſere Gräfin

in Prag.

Dieſer Brief geht nach Prog Franco an meinen Sohn Tiſchler Suppjoet in Kanticon bei Herrn von Meiſter wo die Tafel hängt, hier ſind Mobeln zu arbeiten

an Prog.

An meinen guten Sohn Haus No. iſt bei der Militer Stuckknecht Fuhrweſen und Mauerarbeit bei der Kanon bei Prag und Pflegt bei rothe Haaß zu kommen,

a Prag.

An die Frau N. N. Mutter von der Tochter Eva in Prag auf der Oldeſtodt in Schlachtbank in eigene Haus

a Prag.

An geſtrengen Herrn v. Kleidermacher. Kaspar N. v. N. Wohnhaft in der Perücke im 3. Stock neben der dicken Urſchel

a Prag.

Von Teplitz nach Prag eilend an meinen Mann N. N. dann ich befinde mich was beſſer in Bad

Prag.

Dem Herrn Bart. Wapeur anſehnlich dicke Kuch:
arz bei dos gnödige Frau N. N. in Kuchel bei das
zinnoberrothes Kuchelmenſchl neben Herd in Zimmer
Prag.

---

am 1. April 819 Türnau in Hungarn

Dem

Herrn Herrn N. N. in Prag Gaſtwirth miht
Namen Grüner Ofen an der k. k. Hauptſtraße des
Prager Inwalidenhauſes an den Thureingang un=
weit dervon auf der Seite rechts des geſagten Tuhr
einwärts — Auch Gut beſitzer des Schößl auf den
Lüben om Berge gegen über den Waſſer von Inwa=
lidenhauſe $\frac{3}{4}$ Stund vun Prag herauswärts do mir
gaſſe und Haus No. noch unbekont iſt

zu Prag wohnhaft
in Böhmen.

Liebe Herr Poſt!

Dieſes Brief an maine Bruder Vatzlav Czuchal
Wohlgebohrner Fiſchjäger af klaine Rink. E is aray
ſchröckliches Grobian

Ubergeben Martin Czuchal
Vark.

---

per Poſt.

An Herrn Sebaſtian Zirkl, Bürgl. Kleiderverfaſſer in der Schloßſtiege beim goldnen Wegleifengriff, Wittwer, 40 Jahr alt

Biak

In Inland.

A. H. Melchizedech Oehlgeiſtbefugten Wurſtkünſtler und Schweizerkäs — Er iſt gebohren aus Schwaben und main Bruder

wie oben zu Böhmen in Prag.

Bei der Johannes af der Brug af der Enſel Roma *) unten is a Scheng ober luſchirt Er der Johannes Nepomuck

en Prag.

Liebe trogichbrif (Briefträger), ſog doch an das Herr poſtoffiziere, ſie mögtens dieſes Beif bald lintraken zu mane Mariandl, ſe hot ſchun geld, ſe

---

*) Inſel Campa.

wird schun verzalen, se wont klaich wi mer kummt bei Neithur lingf.

a Prag.

Zettes Lettres sont pour mon Vär de son Vich.

Aus Wián nach Prag.

An Herrn Herrn Reißz'samm, tragischer Schauspieler.

Der Briefträger darf nur in d'Komödi gehn — wer beim Spiel d'meisten G'sichter schneid't, der ist's.

An meines innigstes Theresia, beschwert mit eines Gratulazi und mit eines Billiet zu neues Jahr

uf Kotzen

a

Prag.

De Temesvaro in Hungariam.

Admodum reverendus Dominum, meus optissimum amico, habet pecuniam

in Praga Bohemia.

A Muße Muße Schnadermaſter, Hochgeborn in fünftes Stuck

zu

Pragensis.

Von Wián.

Seyds ſo guit und gibts den Weif maner Tochter Sabindl, dient's, wie's mir ſchrieben hat in „rothes Uxen“

af Altſtodt

Prag.

Folgende beiden Grabſchriften ſind wirklich auf einem böhmiſchen Gottesacker zu leſen:

1.

Hier liegt Kutſcher von Graf Kolowrat,
Weil über ihn ging Wagenrad,
Weil ihn ſuliches Maler (ſolches Malheur) traf
Ließ ihn begraben Graf.

2.

Hier liegt armes Invalid tud
Weil hat geſſen zu viel Kummißbrud,
Willſt Du wiſſen, wer is geweſen?

Bei Fuhrweſen.

Ein verſchuldeter Edelmann bewarb ſich um die Tochter eines reichen böhmiſchen Fleiſchers, der das Geld ungleich mehr ſchätzte, als vornehme Geburt.

„Wie ſchaut's denn aber mit Ihnigen Vermögen aus?“ fragte der Fleiſcher.

„„Mein Herr,“ antwortete der Edelmann, „„ich kann zwar nicht behaupten, daß es ſo anſehnlich iſt, als das Ihrige, aber Sie werden wiſſen, daß ich aus einem edeln Blute entſproſſen bin.““

„Dank Ihne! ſchmeiß *) i af inniges Blut!“ polterte der Schlächter, „wann's meines Madels Geld durchbracht hab'n, kann i nit leben von ihrges Blut; is mir da Schweinsblut lieber, do kann i noch Würſtel dervon machen.

*) Der Böhme nimmt in dieſes Wort ein m auf, was der Ausländer nicht hat.

Fidlowacka *)

Erſte Stuck.

In Kuchel. (In der Küche)

Amant. Kumm, Liebes! was i kalaſirt,
Kumm, gengme bisl geſpatziert;
Dos is a Lärme af de Goſſen,
Bald hättens mir zu Dir nit g'loſſen,
Verirren hätt' i mir ſchunt bald,
Zur lautres Rauus überelt
Von ſchönes Fraun und ſchönes Herr'n
Dos wird a Fidlowatſchka wern!

Amantin. Wart Joſiſtu nur Weile hier,
Bis i mein Hemmed büchelt mir,
Und flickt die Strümp, was i wer nemmen
Sunſt müßt i mir vur Leute ſchämmen.
Sichſt? gleich is Oles fertig ſchun
Jetzt nemm i, ſchau! de Möckel um;
Schau, neue Hauben, Tüchel große;
Schau, weiße Handſchich, Hals nur bloße;

*) Ein alljähriges Volksfeſt in Prag. Die Schuhmachergeſellen ziehen mit Muſik auf ein nahes Dorf und tanzen mit ihren eingeladenen Mädchen auf einer Wieſe. Der Zulauf des Volks iſt ungeheuer.

Schau, grünes Schich un rothes Klaid —
Ach! dos is meine Seligkait!

Amant. O i bitt Dir, nimm anen Schmießel*),
Sunſt brennte Hals dir ab a Bißl,
Un meine Sell! dos wär ſchod,
Izt is a juſt ſu prachtig roth.

Amantin. Wort! Frau is af'n Land hinaus
I borg mi ihren Schmießel aus,
O der hot ſchöne Spitzen!
Sie hot ihn nie g'hobt noch on,
Was thut's, was wer i machen dron?
I thu jo nit viel ſchwitzen.
Ah, dos is prächtig, dos is ſchön!
Schau, wie mer dieſe Krogen ſtehn!

Amant. 'Schwind, Liebes! g'ſchwind, mi müß'me furt
De Schuſtern ſeind ſchunt ole durt.

Amantin. Nur Augenblick wart noch, liebes Monn,
Bis wer i binden Schichel
Un gebt i Bißl Okelon (Eau de cologne)
In meine ſtickles Tüchel.

---

*) Chemiſette.

Schau Liebſtes! Vinda geht mi auf —
I bitt Dir, ſpendi mir ihn 'nauf;
I muß noch richten Kunderlinken (Locken)
Kumm — jo, mei Bier muß i noch trinken.

Amant. Itzt mach, es iſt ſchunt vierthalb Uhr,
Sunſt kumme zu das Letztes nur.
Moch Kuchel zu — nimm Deine Geld,
Mei ollerliebſtes af der Welt!

Zweites Stuck.

(Beim Feſte)

Amantin. I bitt Dir lieber Joſiſek
Aus dieſe Gedräng gemme *) weck;
Do ein Herr auf meine Seiten
Thut hinten mir un vorn begleiten;
Klupt hamlich furt mir of'n Rucken,
Un thut mir wieder Hand dann drucken;
Druckt mi in Bauch, un Du werſt wiſſen,
Doß meine Bauch i ſchonen müſſen

Amant. Was, fluchtes Lump, was ſchauſt Dir um,
Un kriechſt um meine Fräule 'rum;

---

*) gehen wir.

Pockſt Dir nit gleich, tak ga ty dam
Stau dobrau hulkau, co tu mam *).

Fleiſchhacker. Go, ten se bogi. **)

Amant. Kluku ty! ***)

Fleiſchhacker. Selbſt ein Kluck, a Spitzbub, gsy

Amant. Fang an!

Fleiſchhacker. Fang Du an!

Amant. Sulche Kedl
Will ſchau'n af meine hübſche Mädl!
Probir no amal, ſog i Dir,
Su kriegſt gleich Kupeſtuck von mir!

Fleiſchhkr. Saumagen fluchtes, ſame Du!
Af ſulches oltes dickes Kuh,
Wie Deines Menſch ſein, ſpeit i aus,
Sulch Luder hob i auch zu Haus.
Takowa mrcha prassiwa
To by mno bila kube Speis;
Smradlawau swinskau kuzi má
A konsky Wlasy, vulle Láus;

---

*) So geb ich Dir mit dem guten Stecke da Eins.
**) Ja, der fürchtet ſich eben.
***) Bub Du!

To ga se predre musjim smát,
Ze tégs bych mel man ruku dat! *)

Amant. Kusch, smrade, ihlape, lumpe, kusch,
Drz hubu, ga se globim uz;
Gdi na kolo, ty Hundswute,
Ga ssewcem gsem, gdi ede mu'e! **)

Fleischhacker. Ach meine Herr'n, do werd jetz Hetze —
Jetzt prügelt i Pechcare ab. (Geht auf ihn zu)
Ty ssewie, ga te zwaltim predse;
Gen podiweg se, ga gsem chlap,
Tak tu mais facku, hledeg hlawu.
Tak reznik sobie nezme prawu! ***)

Amant. Gegisse Kryste! †)

Amantin. Pulizeit! (Polizei)
Wu is Pulizeit! Pulizeit!

---

*) Solch ausſätziges Luder; ſtinkendes Schweinsleder oder Sauleder und Pferdehaare voller Läuſe hat ſie. Da muß ich doch lachen, daß ich der ſollte eine Hand geben!

**) Schweig, ſtinkender Kerl, halts Maul, ich ärgere mich ſchon; geh an den Galgen, du Hundsfett; ich bin ein Schuſter, mach fort!

***) Du Schuſter, ich walke dich durch; ſchau her, ich bin ein Kerl! das haſt Du eins, nimm Deinen Kopf in acht. So nimmt ein Fleiſcherhacker ſein Recht.

†) Jeſus Chriſtus!

Polizei. Ausenander! wos is do? was g'ſchicht do? Wer is dos, wer ſein ſe? ſulchene Sakramenter, dos is vermaledeiten Vulk, fluchten Vulk is! Wer hat ſchlogen dieſes Monn, warum hot ihn g'ſchlogen, wer hot 'rlaubt ſchlogen?

Amantin. O gnädigſte Herr Pulizeit
Erbarmen Sie ſich meines Leib;
Fleiſchhacker durt hot Liebſtes g'ſchlogen
Jetzt wemme tudt in Stadt ihn trogen.

Polizei. Wu is Fleiſchhacker?

Fleiſchhacker. To gsem! (da bin ich)

Polizei. Weiſens Sie nit, was is Art? Sie grobe Menſch ſchlechte? Weiſens Sie nit, wos is befehlt? gleich gehn Se mit mir. I wer Inne zeigen, wos werns kriegen, Sie grobianſche Flegel! Glaubenſe, doß feinſe Uchſen hier af de Fidlowatſchka zum ſchlachten? — Gleich werns mit mir gehn, i wer Inne lerne, jo! lerne wer ich Inne! no! was ſchaunſes mi on? Sie — (der Fleiſchhacker gibt ihm Geld.) Ale, i kenn Inne ſchunt lange, Sie ſeins ſunſt brave; (leiſe) machens lieber, doß kummſe furt — (laut) Grobianiſche! (Fleiſchhacker geht weg),

Amant. Ach Liebſtes meine, leb i nuch?
Ach, Lebtag moch ich kane Schuch
Un kane Stiefel mehres;
Der Kupſtuck, der war ſchweres!
Amantin. Mein liebes, ſchönes Iosifek
Der fame Hundsvutt is ſchunt weg.
Kumm, gemme, Du wirſt durſtig ſein,
In dieſe Wirthshaus gehme 'nein;
Un kanen Johr mehr, wos wer ſeh'n,
Wenn af Fidlowaczka geh'n.

Eine Frau in einer Provinzialſtadt Böhmens wurde von ihrem Eheherrn recht arg geprügelt. Sie lief auf die Polizei und zeigte die blutunterlaufnen Striemen. Der Kommiſſär ließ den Mann holen und verwies ihm ſein Betragen. Unter Anderm ſagte er ihm auch: „Wenn Ihr Euer Weib denn gar nicht liebt, worum habt Ihr ſie denn geheirathet?“

„„Geſchi mande!““ erwiederte der Mann, „„als ich ſie hob heirathen, hot ſie habt hübſches G'frieß *),

---

*) Geſicht.

un hob i se lieb habt zum Fressen; hob i itzt Gall g'nug, doß hab ich sie damals nit g'fressen.““

Man sprach in einer Gesellschaft junger Leute beim Biere von den verschiedenen Sorten der Tabaksköpfe und einer nahm vor allen die Meißner Köpfe in Protektion; ein Schwabe rühmte seine Ulmer u. s. w. Endlich sagte ein Böhme:

„Ale, weiß i nit, was wullt's mit eurige Meißner Köppe! war in unsriges Stadt bestes Meißner Kup.“ (In Prag war nämlich der berühmte Professor Meißner angestellt.)

Ein Bedienter warf in Prag einen Brief ohne Addresse in den Aufgabskasten. Der Postbeamte, der dieß bemerkte, fragte ihn um die Ursache.

„Ei was,“ antwortete der Bediente, „braucht denn jeder Narr zu wissen, an wen meiniges Herr schreibt?“

Eine Pragerin erhielt von ihrem Manne, der mit einer Herrschaft auf der Reise war, folgenden Brief:

„Liebste Weib!

Ich hab schun krigt Antwort uf meine Brief, und hot mich meine Seel g'freyt, wie hob ich lesen, daß biſt Du und alle mitenonder hübſch g'ſund, mir thut auch gor nix fehlen. Vorige Wuchen bin ich mit meiner Herrſchaft von der Raaß (Reiſe) zurück kumme. Mir worne in one Lond, wo is heiß wie Teufl, Du wirſt nit glauben, daß is mir Hut aaf Kup verbrennt bis af meine Federbuſch. Oder Weiberle, do hob i Sochen g'ſehn anzig ſeine Ort, was kannſt Du gor nit glauben. Amel ſeime (ſind wir) as one Stodt g'fern, des wer anzig! Gleich wie mr ſeinſe kummen von unſere Stadt hot nit lang dauert, ſeimer af Kaiſerſtroßen kummen, der wor mit laute Guldblatten g'pflöſtert und die Brucken, wos ſeinſe af Schooße (Chauſſee) woren von Kriſtall und blau angeloſſen mit Bronz, und Alleebäumer worens von Ebenhulz engliſch pulirt mit gute Staner beſetzt, ſtatt Blätter worn laut'r Guldblatteln, und ſiatt Zwetſchlen und Kirſchen, gako ku prikla du u nás w Cechách (d. i. wie zum Beiſpiel bei uns in Böhmen), do worn lauter longlichte Perlen blau ongeſtrichen oder ſein, und rothe Ro-

rollen. Die Vogeln af die Bäumern hobenſe guldportirte Fliegeln und in Feuer verguldene Schwaſl. Dos is uf Ehr poßirlich. Die Stroßen hot uns führen in ane Schloß zu ane Graf, wos is er Stanbrüderle mit meine Grösin. Der gonze Schloß wor von Bernſtein goſſen, und inewendig mit rothem Saffian g'füttert, ale (aber) was war ſpaßig und wos hob ich in meine Leben nit g'ſehen; in der Kuchel wor Herd mit lauter Brilianten b'ſetzt, und von den Briliantenfeuer hoben die Speiſen kocht.

In olle Flüß und Brunne flüßt lauter Guldwoſſer, wos müßt ihr in Prog klanes Glaßl theuer zohlen. Pferd feinſe mit damaszirten Hufeiſen und ſilbernen Nögln b'ſchlogen, und G'ſchirr hoben ſe vun Pergament, in Orbaſchl (Ohrläppchen) trogens Dringl, ober dos g'fallt mir nit, weil warn Wolochen. Meine Grösin, weil hot ſe mich immer noch ſu lieb, hot mir por ſchöne Sporn von chineſiſchen Pozulon kauft, ſo wos hoſt Du liebes Katerle noch nit g'ſehn. Die Schronken aaf Schooße ſind von Machonihol; unten und oben mit Guld beſchlogen, ober die Einemer ſein mit höflich, und gleich hobens mr frogt: hobens kon Knoſier? ober ich wor g'ſcheid.

Bei Kaufmon, den Du kennſt, wirſt Du a Faßl mit 3 braſilianiſchen marginirten Heuſchrecken von mir erhalten, do konnſt Du 2 Jahr en Leckerbiſchen tron hoben.

Deln

aufrichtiger Monn

Joſeph Wewerka.
Leibkutſcher.

Ein Böhme, der in einer deutſchen Stadt durch ſeine Unkunde der Landesſprache oft in Verlegenheit gerieth, rief aus:

„Wos ſeinſe de Deutſchen für dummi Volk! Satraceny! bin in Stodt uf 20 Jahr, un verſtehn ſe mir no nit!“

Zwei wörtlich abkopirte Liebesbriefe aus dem Böhmerland.

I.

Sie an Ihn.

Mein liebs Muſſe Wenzl!

Ich wer*) ich habe e großes Vergnügen, wene triffte Ihne die meiniges Brief bei gute Kundheit

*) Werde.

an; was thute mich betreffen, bin i runt, nur fehlt mi alleweil meiniges liebe Muſſe Wenzl. Sie könnens mir nit glauben, was hab i nit ſchon waanen un Thränen vergießen, weil ſeinſe zuruck bei Inniges Regement. O Geziſſe Chriſte! was waren das nit für Freud vor mich, wie ſeinſe hier weſen af Verlaub; ale jetzt, wenn mögſt Du mi ſegen, bin i mir ganz verlorn, un hernach der fluchti ruthkupete g'wiſſe Schneider Lorenz, der, was wohnte bei meiniges Frau Mahm Marianka, was is Hausmaſterin af Hulzplatzl, wu war auch Inniges Kwatir, der willte allweil zu Liebhaberin un bin i doch nit mehr in Stand andres z'haben als Inniges. Ach Maria, Jozef! ſe werden's nit glauben wullen, daß ſeinſe mein einziges Gedanke in aller Fruh; wann geh i einkaufen Grünes, gelbe Ruben, Ruſtbratel, Fiſolen und Stuckfiſch, denk ich an Inniges un z'Haus is e Nämliches; wann kuch i Suppen oder back ich Kolatſchen oder Talkerle muß i immer un allzeit auf Inniges denken, un hernach truckte mir meiniges Herz zu ſtark, daß hätte bald brechen. Iha, wenn hätt' i ane anzige Kameradin, daß könnt i geben von mir meiniges Schmerz, welches i hob vun Sie

kriegen. Nun liebs Musse Wenzl; mi is e alle recht, seinse mir allemal meiniges treue Liebhaber, wie habense mir schwören letztemal af Hynsthurm, so wer i sein allzeit sein Inniges treue un aufrichtige Liebhaberin. Izt b'hüt Ihne Gott. Schreibte bald auf Deiniges wahreste Freundin

Therese Przvill.

N. S. I bin nit mehr in alte Dienst, jetzt stehts me af Landstraße nit weit wu is e Walentinhaus, *) do hängt Rehfüßl bei Thür un is e verwischtes Nro.; do wenn geht me links, is e rechts in viertes Stuck.

II.

Er an Sie.

Mein liebes Theresku!

Mi freute recht sehr, daß hat mi Deiniges Brief bei guter G'sundheit antreffen, un do hob i segen, daß bistu gsund un willste mir bleiben standhaftiges Amantin. Schreibeste mir, daß thuste immer waane wegen Meiniges; ale warum? denn is e ja schun su amel bei Menschliches, wenn is e Sel-

*) Invalidenhaus.

dat, dos waaß me nit, wo is me heunt un wu is me murgen, aber i hab i schun segen, daß bleib i beständig Dein treues Amant, un wenn wär me auch nit meiniges Regement in Natalien, un i hob doch immer denken af Deiniges; ale in letztes Batalie, wie sein me standen bei Brinen, un habese mi schießen mit Karbatschenkugeln, do hot's mi nit mehr glaubt, daß wer i segen meine liebe Theresku, aber hernoch hat mi wieder freuen, wie bin i wieder kumme aus die Spital un hot's mi hernoch Wachtmaster verlesen, bei Schwadron, daß gemeine Mann, gewisse Wenzl Rzebroczek drei feindselige Schassehr af einziges Hieb hat wegputzt, haut en Kupp, un sull sie wegen seines Brafur zu wirklichen Kapral avanschiren. Ach liebes Theresia! weil i bin jetzt Kapral, kannste nit glauben, was hot me für Strabatzen mit Rekruten. Do haste schun in aller Fruh, nehmte Latern, un gehte in Stall un reite seiniges Schintmäre, un i hobe ane so fluchti, das springte un schlagte un wirfti mi allweil aus Sattel; un do denk i immer, wie waren besseres Zeiten, wie bin i wesen af Verlaub, do hot me ruhig liegen künnen af faules Haut. Lebte jetzte vielmahl wohl un grüßte me

ſchönes Beſehlung auf Deiniges Frau Mahm, un ſollte ſie bei natürliches Geſundheit erhalten. Ale Dv, liebes Thereſtu, bleib bei gutes Natura, dos wünſchte Dir Deine treuſte Amant und Kapral

Wenzl Rzebroczek.

P. S. Mein Kwatir is e Verſtat, do ſieht man lange Kaſarn, un wann me geht hinten hinein, is gleich forn meiniges Zimmer; liegt e Hauſe Miſt bei Thür und meiniges Fenſter ſeinſe vun Papier, dürfte nur fragen: wu is a Kapral Wenzl.

Ein böhmiſcher Beamte auf dem Lande ſtarb plötzlich. Seine Frau war der Verzweiflung nahe und grämte ſich dermaßen, daß ihr ſonſt blühendes Antlitz in Leichenfarbe ſich kleidete.

Da wollte ſie ein Bekannter tröſten und ſprach mitleidsvoll:

„Sie dauern mich ſehr, Viel haben Sie verloren“ —

„„Na,““ fiel ihm die Leidtragende in die Rede — „„glaubenſe etwa nit, daß hob i Viel verlorn? ſeinſe jetzt grad 500 fl. im Johre pritſch.““

Die Böhmen verwechseln, wenn sie deutsch sprechen, oft den Artikel. Lächerlich ist wohl folgende Verwechselung.

Man fragte nämlich einen Böhmen, wie sich seine Frau befinde?

Er antwortete: Ich dank ich Ihne, liegt er im Kindbett."

Es saßen nur zwei Gäste in einem Schenkzimmer zu Prag und beklagten sich bei dem Wirth, daß der Aufwärter so langsam sei.

Da las der Wirth dem Aufwärter den Text und sagte unter andern auch im Zorne:

„Sakramenska fudi Kedl! schlampete Lump! nit amol könnts Ihr bedienen zwa so dumme Gäst', wie soll's wer'n, wenn Zimmer meiniges ganz vull is?"

Bittschreiben eines Böhmen an sein Oberamt um die Erlaubniß zu heirathen.

Hochgnädiges k. k. Oberamt
N. N. aus N.

bittet mögtens vun der Güthe sein un mögtens ihm erlauben zu heurathen die N. N. die ane reissofene *) Person isst in N.

Hochgnadiges k. k. Oberamt.

I bitt gehorsamst, Sie möchten so vun der Güthe sein un mögtens mir erlauben z'heurathen, denn i hob ane kude Person aus N., N. N. hast sie, is se noch Junfr, versteht se aber de korbflöchterei un oles, was ane Weib zuköhrt, un weil i 5 Döchter hob, die olle nix können, un an dervun immer kronk is un sie kennen ohle nichts von der flöchterei un Wirtssost, die elteste is freilich schunt groß, versteht halt n nit viel, un da wuln de andern sie nit fulgen, wen i nit z'Haus bin, un af der Arbeit bin, un hob i holt mei liebes Kreiz, wenn i nacher Haus umme, un oles drüber un drunter sind, un su

*) Der Leser möge gütigst bemerken, daß ss im Böhmischen immer wie sch ausgesprochen wird.

hob i ſchunt vieles einbüßt, bei dieſer Wirtſſoft un wenn's long daurn mögte, ſo mögts gor ibel ausſegen mit mir, denn i kann meine Kinder nit lerne das flechterei un Wirtſſoft un ſu wars halt beſſer, wenn i ane rechtſſoffene Perſon heurade, die maine Wirtſſoft führen kann, maine Döchter in Reſſpek halten kann, domit ſe bei rechtſſoffene Leut wider underkommen können, drum bitte underdähnigſt, mögtens mir nit obſchlogen, denn i bin orbeitzamer Monn und brawer Monn und wil das feine bißl Wirtſſoft nit ganz und gor zu Grunt gehn mögte.

N. N.

Ein Böhme rühmte ſich in einem Gaſthauſe gegen einen ältlichen Herrn, Latein zu verſtehen. Da fragte ihn denn dieſer lächelnd:

„Sagen Sie mir, lieber Freund: Quid est caput?“

Ohne ſich lange zu bedenken, antwortete der Böhme:

„„Kaput is e nit Frack!““

Eine böhmiſche, ſogenannte gnädige Frau, eine Brauerin, ſchickte ihr Menſch, (was im Auslande Dienſtmädchen heißt) in die Apotheke nach Rhabarber. Das Mädchen, das dieſe Arzenei nicht kannte, verſtand Barbara. Da aber ihre Gebieterin eben ſo hieß, ſo wollte ſie, aus Achtung für den Namen, dieſe Arznei nicht geradezu ſo nennen. Sie ſagte daher:

„Meinige Frau, gnädiges Frau Brauerin, laßt ſe ſagen e ſchön Kompliment, und mögtenſe hab'n die Güt', ihr doch für 12 Kreuzer ihriges Gleichen zu ſchicken.

Katſcho (böhmiſch für Katharina) war erſt vor wenig Wochen vom Lande nach der Stadt zu einer Herrſchaft gekommen. Wenzel, ihr Bruder, beſuchte ſie dort und fand ſie bei dem Reinigen des Kaffeegeſchirres. Da konnte er ſich nicht genug über eine ſchön gemalte und reich vergoldete Porzellantaſſe verwundern.

„Jha," ſagte Katſcho, „ale is ſe auch gnädiges Frau innige Maultaſſe."

Ein Böhme in einer Provinzialſtädt, der eine große Wirthſchaft beſaß, beſchloß zu heirathen. Seine Freunde führten ihm mehrere Mädchen vor, die ihm aber nicht gefielen. Beſonders angelegen aber ließ ſich's ein Verwalter ſein, ihm ſeine Nichte zu empfehlen:

„Schau'nſe," ſagte er unter Anderm auch zu ihm: „Se könnten ſe ka beſſeres Madel zur Innigen bekummen. Weil ſe wulle a Madel, das verſteht ſe Wirthſchoft, un is meiniges Nanſcherl akkurat afgewochſen unterm Viech."

Mit dem Kopfe auf beiden Händen ruhend, lag ein böhmiſcher Rekrut feſt ſchlafend in der Wachſtube. Seine Kameraden, die ihn ſtets zum Beſten hatten, legten ihm ein Stückchen brennenden Schwamm auf die Hand und eilten zur Wachſtube hinaus, um durchs Fenſter ſich an dem Schreck zu weiden, womit der Schlafende durch den Brand auf die Haut erwachen würde.

Mit den lächerlichſten Grimaſſen erhob ſich alsbald der Schläfer und als er den brennenden Schwamm auf der Hand ſchmerzlich gewahr wurde,

rief er, unter Verzerrung aller Muskeln, drohend aus:

Potschkete sakramentsky Daschkarschy. *) will ich Feuer hier liegen lassen, bis e kummt, Panni Feldwebel; sollst sehen, was werds kriegen!“

Schreiben einer böhmischen Dienstmagd an ihre Herrschaft um einen Heirathskonsens.

Hoch allerlöbliche Herrschaft von meinige Unterthönigkeit.

Bin ichs su kekhafte Persohn, in meines Brif fußfällig zu bitten, un werd ich nit eher aufstehn von Knie meinige, bis i hab erhalten Erlaubniß hochgnadige — meine Liebhaber schun gar allerliebste zu verheurathen mit meinige Hand und hab mi gern von ewiges Beständigkeit. Muß i Ihne sogen, daß is Mensch vun Gütigkeit selber — thut e mi sulgen, in alles, was bekehr ich, un will e mi amal geb'n kane Ruh, darf i nur sogen: ale bitt i Ihne, lassens mi gehn — is e mi gleich do un schweigt e mäuserl still. Hot e viel ersohrn Liebhaber meinig.

*) Wartet verfluchte Spitzbuben!

in Dienſt vun ſeiniges Feldzug — war e Karparal bei reitendes Huſaren Legrement un hot e bekummen ſchoß eines durch Fuß vun Karbaſchikugel. Hat e auch ſchun g'habt viel Unköſten mit mi, un mi ſchun zweimal zahlt bei Franzl uf Radſchin, wenns gnädige Herrſchaft vielleicht wiſſen — koſtbare Füßſohlenſalat *) mit klane gebackne Fleiſchſchnitzl — auch hot e mi verſpruchen zu kaufen ganz neues Anzug von ſogenanntes Damentüchel, aufputzt mit Krauslemausle vun ſapeur. Kann i ihme alſo nit verſogen meiniges Hond, weil hot e auch ſehr ausglebige Verdienſtbrod bei Herrn ſeiniges — druckt e ganze Tag, in Buchſetzereiwerkſtatt, oder wi me haaßt — un hot e alſo unter Hand groſes Werk vun ſtudirte Kuparbeit. — Bitt i daher um Konſens zur heurath für meiniges Liebhaber, und weil i ſchun bin vier und zwanzigjährige alt, alſo Major N., um Ausfolg von meines Mütterliche, was hat in Waiſenamt depoſitirt Verwalter vun herrſchaftliches Gnaden, die ich bin meiner herrſchaftlichen Hoheit ſchun gar allerniederträchtigſt unterthänige Knechtin

Babitſchka Rbſchetrblzka.

*) Fiſolen, böhmiſch für Bohnen.

Ein böhmiſcher Bauerburſch ſollte heirathen. Er fürchtete ſich aber ganz entſetzlich vor der Ehe und weinte bitterlich. Der Vater ſprach ihm Muth zu und ſagte endlich:

„Alle Dummkupp! was is e zu ferchten? was machſte fer Dalkereien? Mi ſchau me an, hob i nit auch heurath?“

„„Ih a,““ ſchluchzte der Junge, „„Pantato hat e heurath Pant Mamo, ale i muß nemmen ani ganz fremde Perſchon!““

Vor einigen Jahren bewunderte das Prager Publikum die Schnellfüßigkeit eines bekannten Schnellläufers.

Späterhin gab dieß Gelegenheit zu einer Wette zwiſchen einem Schneider- und einem Schuhmachergeſellen, wer von beiden ſchneller und weiter gehen könne.

Der Schneider lief und erreichte mit der beſtimmten Minute ſein Ziel. Da ſprach der Schuhmacher:

„Schau, will i mi an e Wagerl anſpann loßen, un doch machen ſu weites Weg, wie Deiniges.“

„„Ih a,““ verſetzte der Andere, „„is e dos nit Hexerei, glaub ih's gern, wann Du fährſt.““

Eine alte, von Gewitterfurcht bis zur Lächerlichkeit eingenommene, böhmiſche Müllerin, rief dem kutſchirenden Müllerknappen zu:

„Ale Pepitſchku! nimmts Euch doch bißl mehr z'ſammen; ſeids jo nit blind un ſchauts doch, daß kummt e Wetter vun rechtes Seiten; fahrt's doch uf linkes.“

„Aber ſchaut's,“ ſagte ein nicht ungebildeter böhmiſcher Gaſtwirth zu ſeinem eben erſt angenommenen Kellner, als dieſer den Speiſezettel ſchreiben mußte, „wie ſchreibts ſo unorthographiſch!“

„„Na zatraceny!““ war die Antwort, „„ſchauens her, was is e das für a fudi Feder! wie kann mer ſchreiben urthegraphiſch mit ſulchenes Ludern?““

Bei einer mimiſchen Darſtellung ſagte ein böhmiſcher Brauer zu ſeiner Frau:

„Is ſe das akkurat, wie e Oper!“

„„Wär's e Oper,““ meinte die Gnädige, „„hätt i no nit su viel Gall; ale is no viel ärger.““

Ein Familienvater in Böhmen, Namens Erzner, ließ ſich einen neuen Grabſtein, und in deſſen Mitte die Inſchrift: „Erznerſches Begräbniß“ ſetzen. Der Verfertiger theilte die Inſchrift ſo ab:

„Erz- nerſches Begräbniß.“

Zu einem Prager Schuhmachermeiſter kam ein Bauer, deſſen Sohn bei jenem arbeitete. Dieſer war eben wegen Krankheit nach Hauſe gegangen, und der Meiſter ſagte zum Vater:

„Ihr müßt ſorgen, daß er ſich etwas mehr pflegen kann, ſchaut ihn nur an, überall ſtengen (ſtehen) ihm die Knochen hervor.“

„„Ale bitt Ihne, Herr Maſter!““ verſetzte der Bauer, „„wu kriegt's halt der Fratz all die vielen Knochen her?““

Eine reiche böhmiſche Bürgersfrau beſaß Ohrgehänge mit Tropfen von Perlmutter. Dieſe waren ihr abgebrochen und ſie befahl ihrer Magd:

„Tragt's de Tropfen zum Goldarbeiter!“

Zwei Tage nachher erſchien der Goldarbeiter, bedankte ſich für die Tropfen, verſicherte aber, daß er nicht krank ſei, und gab ſie zurück.

Die Magd hatte nämlich die der Frau von dem Arzte verordneten Magentropfen ſtatt der Perlmuttertropfen zum Goldarbeiter getragen.

Ein Prager Schneider hatte die Gewohnheit, an jedem Sonntagabend ſeine Lehrbuben mit einer ſogenannten lehrreichen und auf ſeine Einſichten gegründeten Unterhaltung zu beſchenken.

Einſtmals ſagte er zu ihnen:

„Suliche Vagage, wie Ihr, kennt de Wunder der Natur nuch gar nit recht. Su ſeids ſu dalkicht, und denkt's: Jeſchus Maria! was is ſe de Sonne für großes Wunder! Ih a, anpumpft! ſeid's g'ſcheidt, de Sunne is e lan Wunder, ale der Mond. Wenn er nit ſcheinete, könnten wr nir ſehen bei Nacht. Na, d'Sunne ſcheint a, ale nur bei Tag; do brauchts mer nit, is e ſu ſchun helle genug.“

„Wu kummen's her, Fräule?“ fragte kürzlich ein Accise-Beamter in P. eine junge Dame, die durch das Thor fahren wollte, und bei der er mauthbare Dinge vermuthete.

„„I kumme vun meiniges Frau Mahm,““ war die Antwort.

Ein böhmiſcher Bauerburſch brachte ein Kalb in die Stadt, welches ſich ſo ſehr ſträubte, daß er es mit beiden Händen feſthalten mußte.

Der Pfarrer des Dorfes, wo der Burſche zu Hauſe gehörte, begegnete ihm zu Pferde.

„Grobian!“ rief er, ſiehſt Du nicht, wer Dir begegnet? Kannſt Du nicht die Mütze abnehmen?“

„„Na gleich, Herr Pfarrer!““ erwiederte der Burſche, „„ſteigens nur erſt 'runter un haltens mi das Kalb.““

Als ein Böhme die, vor mehrern Jahren in Prag zur Schau aufgeſtellten, künſtlichen anatomiſchen Präparate zu Geſichte bekam, wurde er von ſolchem Erſtaunen ergriffen, daß er — ein leidenſchaftlicher Dilettant in der Anatomie — vor Freuden ausrief:

„O ſakramente! ſeinſe gar ſchön, de Reparate, un fehlt er nix, als das Geſtank!“

Als in Prag der herrliche „Freiſchütz“ zum erſten Male gegeben wurde, und das Volk haufenweiſe in das Theater ſtrömte, watſchelte auch ein geiſtesarmer, aber fettreicher Fleiſchermeiſter in daſſelbe und betrachtete ſeinen geſperrten Sitz.

Kaum war der erſte Akt vollendet, als unſer Dicker ſchon in feſtem Schlafe begraben ſchnarchte. Sein Nachbar, der ſich über das Gefühlloſe in dieſem Fleiſchklumpen ärgerte, ſtieß ihn an und ſagte:

„Aber ich bitt' Sie, wie kann man bei ſolch' einem herrlichen Genuß ſchlafen?““

„„Na, zatraceny!““ grunzte der Schlächter,““ is e Schlof nit herrliches Genuß?““

In einer Geſellſchaft des böhmiſchen Städtchens N. kam über Tiſche die Rede auf Oekonomie. Man ſprach viel darüber, wie man durch eine verſtändige Sparſamkeit viel gewinnen könne, und es wurden mehrere Beiſpiele davon erzählt.

„Na, ſchau'n ſe, meine Herren!“ nahm auf

einmal der Wirth das Wort, indem er ſein Meſſer in Höhe hob:

„Hat der Meſſer erſt zwai neue Schneiden un drei neue Stiele, un is e faſt nuch ſu gut, als neu.“

In den Laden eines Buchhändlers zu Prag kam ein ältlicher Mann, deſſen Aeußeres nichts weniger als Wohlhabenheit und Bildung verrieth.

„I hob leſen, daß habenſe ankündigt in Zeitung: Werke vun Wieland,“ ſprach er, ſeinſe nuch Exemplare da?“

„„Wollen Sie ein Exemplar kaufen?““ fragte der Buchhändler.

„I nä!“

„„Was veranlaßt Sie alſo zu jener Frage?““

„I wullt nur bitten, mir a Exemplar zu zeigen. I heiß Wieland un hob i vur einige Jahr ane Schrift 'rausgeb'n: wie me kann ſchleifen Meſſer und Scheeren; do wullt i nur ſegen, ob is e a Nachdruck d'vun g'macht wurden.“

Ein böhmiſcher Handwerksgeſelle ſollte, nach den Zunftgeſetzen, drei Jahr auf Wanderſchaft gehen; er konnte ſich aber nicht dazu entſchließen.

In Uebereinkunft mit ſeinem Lehrherrn, blieb er bei ihm, wo er die drei Jahre in deſſen Wohnung, und zwar im oberſten Stock verborgen arbeiten und nachher vorgeben ſollte, er ſei auswärts geweſen.

Ein Zeit lang ging Alles recht gut; doch als eines Tages ſein Bruder auf der Straße Prügel bekam, konnte er ſich nicht bemeiſtern und ſchrie aus dem geöffneten Fenſter:

„Lumpe, infames! wenn wär i nit in fremde Land, würd' i ſchunt lang kummen ſein 'nunter, un Dich ſudi Kedl tüchtig durchprügelt hab'n.“

Ein ramaſſirter Böhme von koloſſaler Figur befand ſich im Prager Theater neben einem jungen magern Stutzer, der ſeinen Witz an dem Nachbar zu üben ſuchte.

„Herr, wenns itzt nit bald kuſchen,“ entgegnete dieſer endlich, „leg i ſie zwiſchen e Paar Butterbröte, un freß i Sie wie 'ne Sardelle z'ſamm.

Ein in seinem Aeußern sehr nachläßiger Böhme, dennoch aber in hohem Grade eitel, sprach einst in einer Gesellschaft sehr selbstgefällig, wie er von vielen seiner Gönner und Freunde aufgefordert worden sei, sich in Kupfer stechen zu lassen.

„I muß schunt nachgeben," setzte er hinzu, „ale, bin i nach unschlüssig, was wer i nemmen für anen Künstler."

„„Wählens halt den Kupferstecher D.““ rieth ihm trocken sarkastisch ein witziger Wiener, der ist sehr geschickt in der Manière lavée.““

„Rudere brav, Franzl!" ermunterte ein böhmischer Schiffer seinen Sohn, mit welchem er an einem schwülen Sommertage die Moldau hinabfuhr, „heut Abend, wenn kumm mi nach Haus, kriegen wir Knödel (Klöse), so Gott will."

„„I ja,““ erwiederte traurig der Sohn, „„wenns Gott a tausendmol un de Mutter will nit, bekumm mr doch kane.““

Ein böhmischer Bauer kam in die Stadt. — Da er aus einem deutschen Kreise war, so verstand er

dieſe Sprache und konnte auch ein Wenig leſen. Er blieb daher vor einem Theaterzettel ſtehen und buchſtabirte fleißig.

„Na,“ ſagte er ſeinem eben dazukommenden Nachbar: „weißt was? gemme heut in Kumödi.“

„„Warum denn?““

„Se gebenſe heut a Bauerſtuck: de Prinz Hammel (Hamlet) vun Dänemark.“

„Eſſen Sie gern Auſtern?“ ward die Tochter eines reichen böhmiſchen Brauers gefragt.

„„Meinenſe mit oder ohne Montur?““ war die Gegenfrage.

Die gnädige Bräuerfräle hatte nämlich wohl oft Erdäpfel mit der Montur (in der Schale), aber nie Auſtern gegeſſen, und doch von Auſterſchalen gehört.

„Kurz und gut, ich laſſe Sie ſo zeitig nicht fort,“ ſagte ein böhmiſcher Gutsbeſitzer und jovialer Mann zu einer Geſellſchaft von Herren und Damen, die bei ihm zu Mittage geſpeiſ't hatten und eben von der Tafel aufſtanden, „die Witterung iſt ſchön, die Tage ſind lang, die ganze Nacht haben wir Mondſchein — kurz Sie

werden es ſich bei mir auf einem kleinen Balle gefallen laſſen. So eben habe ich ſchon meinen Joſeph zu Pferde nach der Stadt jagen laſſen, um die Muſik herbeizuholen.“

Die Geſellſchaft nahm den Vorſchlag mit Vergnügen an. Es ſchlug aber fünf und ſechs Uhr, Pepi (Joſeph) kam nicht. Es ſchlug ſieben Uhr, und Pepi war noch nicht da. Mit dem Schlage acht Uhr endlich trat er in den Saal.

„Na,“ rief ihm der Herr entgegen, „wo haſt die Muſikanten?“

„„Seinſe noch in Stadt; ale, gnädiger Herr! wu is e de Zügel? hab i ſuchen Zügel in ganzes Haus, un kann ih nit finden de Ludern!““

Ein böhmiſcher Bauer fuhr zu einem Thore der Hauptſtadt herein. Sein Wagen war mit vollen Säcken beladen.

„Was habts da?“ fragte der Acciſsbeamte. Geheimnißvoll näherte ſich der Landmann, und flüſterte ihm ins Ohr: „Is e Haber uf meiniges Wagen“

Das kam dem Beamten verdächtig vor. „Wahrſcheinlich hat der Kerl verbotene Waaren auf ſeinem

Wagen," ſagte er, „warum thut er ſonſt ſo geheimnißvoll?"

Er unterſuchte nun im Verein mit einem Collegen den Wagen und fand — nichts — als haber.

„Na," ſprach der Aergerliche, „was ſolls alſo mit dem Geheimthun?"

„„Bitt ih Ihne,"" erwiederte der Bauer, „„meinige Pferde ſeinſe hungrig, habn ſe in ganzes Jahr nit Haber g'ſehn. Wenns nu merken, daß hab ih welchen, un ſe kriegen kanen, ſu gehnſe nit mehr vun der Stell.""

Eine alternde, ſehr hoffärtige Kammerkatze ging im Nachtkleide nach dem Schlafzimmer ihrer böhmiſchen Herrin. Der erſt geſtern aufgenommene und folglich mit dem Hausſtande ganz unbekannte Jäger hatte den Befehl, hier Niemand paſſiren zu laſſen, und rief deshalb der Eilenden zu wiederholten Malen nach:

„He, Jungferle! warten's e Biſſel — Jungferl — Jungferle!" —

Mit wüthender Miene ſah die Wichtige ſich endlich um und ſprach:

„Schau, was ſeinſe für dalkiges Kedl (dummer Kerl)! i bin i nit Jungfer; ſchau'ns mi beſſer an, wenn's wollen wiſſen, wer bin i — Grobiansky!“ —

Ein junger, von unerſättlicher und dabei unnützer Leſewuth befallener Böhme, hatte die üble Gewohnheit, dieſelbe auch im Bett bei Licht zu befriedigen, worüber er denn gewöhnlich einſchlief. Sein Vater, ein vermögender Mann, hatte daher ein für allemal einem Burſchen im Hauſe den Befehl ertheilt, jeden Abend nachzuſehen, um das Licht zu löſchen. Einſt lag nun der Alte im tiefſten Schlafe, als der Burſche ihn ſchreiend weckte:

„Gnädiger Herr! bitt i Ihnen, ale itzt ſagen's wos ſoll i itzt ſchaffen?“

„„Was gibt's?““

„Der junge Herr — —“

„„Nun? er iſt doch nicht zu Schaden gekommen?““

„I nä, ale hot e auslöſchen ſein Licht ſelber.“

Einem Bürger in Przemisl, war sein liederlicher Bube entlaufen, und hatte sich zu einer herumziehenden Komödiantenbande gesellt. Der Vater hörte lange nichts von ihm, endlich fand er ihn in einem nahegelegenen Städtchen wieder, wo die Komödianten eben ein Deklamatorium gaben. Der Sohn trat auf und fing an zu deklamiren: Auch ich war in Arkadien geboren. Da überlief den Vater die Galle, er stürzte vor und rief:

„Fudi Lump! is e nit wahr! is e gebern in Przemisl.“

Der Stallmeister eines sehr angesehenen böhmischen Edlen untersuchte auf Befehl seines Herrn ein Pferd, das diesem so eben zum Präsent übersandt worden war, damit er ihm angeben könne, wie alt es sei. Der große Roßkenner besah das Thier lange an den Füßen und auf dem Rücken.

„Aber was machen Sie denn?“ rief der Herr. „das Alter der Pferde erkennt man ja nicht an den Füßen, sondern an den Zähnen; wissen Sie denn das nicht?“

„„Bitt um Innige Verzeihung.““ erwiederte

der Stallmeiſter — „ale ich bedenk a das Sprichwort: Einem geſchenkten Gaul ſieht mer nit in's Maul.““

Eine gnädige Frau Bäckermeiſterin zu Prag ſaß mit ihrer Fräule Tochter auf der Gallerie des ſtändiſchen Theaters; ein junger Mann ſetzte ſich neben die letztere und fing ein Geſpräch mit ihr an, worauf er aber keine Antwort erhielt. Er ſagte endlich:

„Mein Fräulein, wollen Sie mich denn gar keiner Antwort würdigen? Ihr Gedanke iſt vermuthlich auf ganz andere Gegenſtände gerichtet?“

Da wandte ſich die Mutter etwas beleidigt um, und entgegnete:

„I bitt mi aus, mein Herr! ſeinſe nit ſu keck; meinige Tochter iſt e noch viel zu jung un wohlgezogen, als daß ſe wiſſen ſollt, was ſeinſe Gegenſtände!“

Ein böhmiſcher Schuhflicker, der früher nie einen Stock getragen hatte, kam eines Abends mit einem ſolchen nach Hauſe, und wurde von ſeiner Frau ge-

fragt, warum er denn jetzt auf einmal einen Stock trüge?

„Weil is se su kalt," war die Antwort.

Ein Böhme kam nach Dresden und ward durch seine Geschäftsverhältnisse genöthigt, einem jungen, ihm ganz unbekannten Manne seinen Besuch zu machen. In größter Verlegenheit, was er, außer den wenigen Worten, die sein Geschäft verlangte, mit dem Einsilbigen sprechen sollte, hub er unter andern an:

„I bitt i Ihne, seinse Ihr seel'ger Herr Vater noch am Leben?"

Am Fastnachtsdienstage kamen aus einer der Vorstädte Prags spät am Abend ein Paar Leute, die ziemlich berauscht schienen, durch das Thor getaumelt. Sie hatten ein verschleiertes Frauenzimmer in der Mitte, das nur mühsam zu gehen schien und von den beiden fast geschleppt wurde.

Die Wache und die Accise-Beamten hatten ihre Freude über dieß komische Kleeblatt. Nachdem die drei Verlarvten ein Straße erreicht hatten, wo sie

von den Accise-Beamten nicht mehr gesehen werden konnten, liesen sie das Frauenzimmer los, und — es ging auf allen Vieren. Es war nämlich ein Kalb, das die beiden scheinbar Betrunkenen auf diese Weise eingeschmuggelt hatten.

Bei einem der unzähligen Prager Hausbälle im Fasching, bei denen gewöhnlich kalte Küche gereicht wird und die jungen Herren Domestiquenstelle vertreten, nahm ein galant sein wollender Zierbengel zwei Schüsseln und machte damit bei den Damen die Runde sprechend:

„Ich bitt, daß geben's mir die Ehre, Ihne mit einiges gehorsamstes Butterbrot und ein weniges unterthänigstes Käse aufwarten zu dürfen."

Ein ehrsamer Burger von Prag sah im Theater die Oper: Telemach.

Gegen das Ende derselben wandte er sich zu dem, neben ihm sitzenden Zuschauer und sagte:

„Mä, stellen's Ihne vor, was machens jetzt die Auteren fer Kratlowat (Stehlerei); hab ich segen vor einiger Täg a Roman, scheint mer, is e vun eines

gewiſſen Herr Fenelon, hat e ganz abſchreibt aus dieſes Oper.“

„Wer hat das Bratl hier wegmauſen vun Teller?“ fragte eine böhmiſche Schneidersfrau ihr Dienſtmädchen, die eben noch den letzten Biſſen hinunterſchlang.

„„Seinſe g'weſen Ew. Gnaden Fräule Katz!““ antwortete dieſe. Sie meinte nämlich die unter dem Ofen, welcher ſie aus ängſtlicher Höflichkeit jenes Prädikat ertheilte.

Als der in der Schlacht bei Kulm gefangene franzöſiſche General Kreuzer nach Prag gebracht wurde, bemerkte ein daſiger Jude:

„Wous nützt uns de Kreuzer? hättenſe lieber gefangen den Souverain!“

„Sie leſen wohl viel?“ fragte ein junger Mann ein böhmiſches Fräulein, das ſtets und immer von Büchern ſprach.

„„Ah, Jeſchi mande! is ſe hier Arbeit ſu viel,

daß hab ich ganze Tag zu thun; un kann i nit ehender lesen, als bis i schlafen.““

Ein Prager Fleischhacker ließ den Arzt plötzlich holen und darauf dringen, daß letzterer sich beeile, indem er sich sehr übel befinde. Als nun der so dringend Herbeigerufene ins Zimmer trat, fand er den Patienten im Bett. Er fühlte ihm den Puls und fragte, wo es fehle?

„Is das fluchti sakramenska Wirthschaft!“ antwortete der Patient, „kann i nit schlafen schunt drei Nächte.“

„„Haben gewiß zu viel gegessen?““ forschte der Arzt.

„Ale bitt' i Sie, eß i allweil fudi stark; macht mer nix bei Schlef.“

„„Oder zu viel getrunken?““

„Nu schaun's, Panni Doktarsch! sauf ich jedes Tag sechs bis acht Maß Bier, schlef i aber immer furt bei Nacht wie Rat.

„„Nun, was haben Sie denn also?““

„Katrazeny! hab i schreckliches Menge vun Wanzen!““

Ein Herr hatte einen böhmiſchen Bedienten; einmal trug er ihm ein Geſchäft auf, welches er durchaus nicht auf ſich nehmen wollte. Da entſpann ſich zwiſchen beiden folgendes Geſpräch:

Herr. Alſo Du willſt nicht thun, was ich Dir befohlen habe?

Böhme. Nä!

Herr. Wenn ich Dir aber eine Ohrfeige gebe?

Böhme. Nä!

Herr. Wenn ich Dich aber morgen aus dem Dienſte jage?

Böhme. Nä, i thu's doch nit!

Herr. Aber ſage mir, Kerl, warum willſt Du es nicht thun?

Böhme. Will i Sprichwort ſchönes nit aus der Mode bringen: Is e dickkuppete Böhm!

Spät des Nachts ging ein Prager Galanthomme an einer Schildwacht vorüber und erſuchte dieſelbe, ihm zu ſagen, wie viel Uhr es ſei?

„Halber zwölf!“ antwortete die Wache.

Der Böhme dankte und ſetzte hinzu:
„„I wünſch' i wohl zu ruh'n!““

Eines Morgens kam in Prag ein Mann zu einem reichen Banquier, welcher dieſem mit vielen Komplimenten meldete: er hätte ihm eine Schrift zu übergeben. Er ſuchte dabei in allen Taſchen, ſchien aber die Schrift nicht zu finden, und als der Wechſelherr beſorgt fragte: „Sie werden doch die Schrift nicht verloren haben?“ antwortete er ganz naiv:

„An no! ſeinſe gnädiger Herr nit in Sorge, is e nur ane Bettelei von meiniges Seiten.“

Auf einem öffentlichen Platze zu Prag ſtand unlängſt ein Pulverwagen, von einem Grenadier bewacht, als ein ſchweres Gewitter aufſtieg.

„Jeſus Maria!“ ſprach ein Bürger zu ſeinem Nachbar, „bin i in ſchreckliches Furcht, daß da e Blitz 'neinſchlägt.“

„„Na,““ verſetzte der Andere wichtig, „„ſein's nit ſu dalkigt; is e do nix zu fürchten, — 's ſteht ja e Schildwacht dabei.““

Bei einem Gastmahle begoß ein ungeschickter Bedienter einer Dame das ganze prachtvolle Kleid mit der eben hereingebrachten Suppe.

„Machen sich Ew. Gnaden nix d'raus," sagte tröstend der böhmische Diener, „is e in Kuchel noch ganzes Tüpperl vull Suppen."

„Wer sein's da oben? was machen's da, was is e das für Sach?" rief ein Prager Polizeisoldat, als er Jemand sah, der bei der Nacht auf eine Mauer geklettert war, und die Laterne gerade herabnahm.

Der Dieb, schnell gefaßt, erwiederte: „Hab ich nur putzen Licht bissel in Latern, daß kann ich besser schauen, was, geh ich vorbei."

Auf einem bürgerlichen Pickenick zu Prag sagte ein Stutzer zu einer hübschen Brauerstochter:

„Erlaubens Fräulein, daß bin ich so frei, Sie auf nächstes Galop auszubitten?

„„Dank ich Ihne,"" erwiederte das holde Kind,

„„ale bin ich schon ankutschirt;““ sie wollte sagen: engagirt.

Ein Menagerie-Inhaber war mit seiner Menagerie von Wien in Prag eingetroffen, und begegnete hier nach einigen Tagen einem Bekannten.

„O wie geht's, Theuerster!“ rief der Erstere, „ich hab Sie ja schon eine ganze Ewigkeit nicht gesehn. Haben Sie meine Menagerie schon gesehen, seitdem ich aus Wiän hier bin? Sie besuchen mich auch gar nicht!“

„„Geschäfte, Geschäfte, mein Lieber,““ erwiederte der Angeredete, „„ is e nit Zeit, daß kann ich machen Visiten; ale, was Innige Menagerie betrifft, hab' ih 's schon g'sehn zu Wien.““

„O Theuerster, da irren Sie sich;“ sagte der Menagerie-Inhaber, „denn ich hab jetzt einen neuen Affen, ein Prachtexemplar; und groß ist der Kerl — na, da — sind Sie gar nichts dagegen.

Ein dummer böhmischer Bedienter hatte oft die Höflichkeitsformel: „Meine Wenigkeit“ aussprechen

hören. Als er einsmals am Spieltiſch die Lichter putzte, und einer der Herren fragte: „Wer ſpielt denn aus?“ ſo rief er, erfreut etwas gelernt zu haben:

„Innige Wenigkeit, Ew. Gnaden!“

Eine böhmiſche Bauermagd hatte eine zinnerne Schüſſel über das Feuer geſtellt, um einen Fiſch warm zu machen; das Feuer hatte das Zinn aufgelöſt, und dieſes war hinter den Heerd hinabgeronnen. Als nun unſre Katſcho kam und wohl den Fiſch, aber nicht die Schüſſel ſah, rief ſie aus:

„Ale, iß e das e dalketes Vieh, unſere Katz, hat ſe freſſen de Schüſſel, und läßt ſe Fiſch ſtehen.“

„Gengens heut nit in Theoter, ſchöne Fräule?“ fragte ein böhmiſcher Handwerksburſch ſeine Amantin.

„„Nä,““ erwiederte dieſe, „„hab i leſen aaf Komödizettel, daß ſpielt der Stuck aaf Dorf; ale bin ih ſu ſchrecklichs müde, daß kann ih nit gengen 'naus.““

Vor längerer Zeit ward in's Prager Kriminal ein Menſch eingebracht, auf deſſen Geſtalt ein ſo eben

angelangter Steckbrief ganz paßte. Als er beim Verhör leugnete, ließ ihn der Richter auf die Bank legen, und ihm einige Streiche herabmessen. Listig und schelmisch aber lachte er ganz verstohlen und sagte für sich:

„O sakramente! was wer'n die Gall hab'n, wann's wer'n erfahren, daße hab'n aufhaut umnsonst un daß bin ih ani ganz andre Mensch!“

Ein emporgekomm'ner Böhme, also reich, aber ohne Bildung, besuchte das Ausland. Sein großes Vermögen machte ihn in bedeutenden Familien bekannt und er wurde öfters eingeladen. So kam u. a. auch eine Einladungskarte an ihn zum Souper.

„Na,“ rief er ärgerlich, „das is se fluchti G'schicht! waaß i nit, wenn is Essen? Mittag oder Abend i“

Ein Prager Bierbrauer traf in seinem Garten Schweine, welche Alles um und um wühlten.

„Satraczeny! welchem futi Kedl, welchem Schlingel g'hören d' Schweine? rief er einem Brauerbursschen zu.

„„I ſeinſe ja die Innigen, Herr Maſter!“ war die Antwort.

„Was fehlt Ihr denn?“ fragte Jemand die weinende Frau eines Prager Holzhackers.

„„Ach Jeſus Maria! hat meiniges Mann mich ſchrecklich geſchlagen!““

„Ei was,“ rief der eben hinzukommende Angeklagte, „is e nit halb ſo arg, als das Weib ſogt; hab i ſe nur g'haut mit Schneuztüchel!“

„„I — a,““ ſprach die immer fortweinende Frau, „„ale, e ſagt nit, daß ſeinſe de Finger, womit e ſich ſchneuzt.““

Ein böhmiſcher Rekrut ſtand zum erſten Male Schildwacht. Anfangs ging er ganz ruhig vor ſeinem Schilderhauſe auf und ab; doch plötzlich kam ihm ein ſonderbarer Gedanke; er blieb vor dem Schilderhauſe ſtehen, ſah es ſtarr an und ſprach:

„Is e das doch a kurioſe G'ſchicht! was haben's denn nur an das alte Bretterkaſtel g'freſſen, daß m'r hier ſtengen und das Dings bewachen muß?“

In einer recht luſtigen Prager Abendgeſellſchaft ſaß ein Herr mit finſterer Miene und niedergeſchlagenen Augen ganz ſtill und ſtumm.

„Na,“ fragte ihn ein heiteres Böhmermädchen, „was ſein ſe heut ſo ſchwarzgrauer Laune?“

„„Ich geb' meinen Gedanken Audienz!““ war die Antwort.

„Ei, wer wird ſich zerbrechen Kupp, mit ſolch'es Dalkerei!“ warf das fröhliche Mädchen ein, und Alles lachte aus vollem Halſe.

Auf einem der letzten Prager Faſchingsbälle, grade nach Beendigung eines Galops, ging ein Herr mit ſeiner bildſchönen Tänzerin in dem erleuchteten Saale langſam ſpatzieren.

„O ſchöne Holde!“ lispelte er, ſchmachtend in ihr ſeelenvolles Auge blickend, „wie reizend ſind Sie, ſo ſieht nur die liebe Unſchuld ſelbſt aus!“

Ganz beſchämt ſchlug ſie die Augen nieder, und wisperte:

„„O gengen's, gengen's, plauſchen's mi nit ſo an!““

Ein böhmiſcher Fiaker ſaß mit ſeiner Geliebten in einem Wirthshauſe, wo er ſie unaufhörlich nöthigte, zu trinken. Da ſie aber ſchon genug hatte, rief ſie aus:

„Ich dank ich Ihne ſchönſtens, ale hab ich ſchon bis da — (fährt mit dem Finger über den Mund) hab ich Durſt keinen.“

„„Ei ſatraczeny!““ drängte der Liebhaber, dem Mädchen das Glas hinhaltend, „„Trinken's nur zu! wenn m'r nur ſaufen wollt' wenn m'r a Durſt hat, was wär's denn da für'n Unterſchied zwiſchen de Menſchen und den Viechern?““

In einem böhmiſchen Gaſthofe unterhielten ſich mehrere ſehr gut gekleidete Franzoſen mit einander. Als nun ein Böhme, der auch an ihrem Tiſche ſaß, ſich unaufgefordert in ihr Geſpräch miſchen wollte, rief ihm ärgerlich einer der Franzoſen zu:

„Laß Sie mick in Ruh, Monsieur! Sie nix verſteh von bon ton.“

„„Was ſagen's?““ ſchrie zornig aufſpringend der Böhme, „„ſakramente! ich nix verſtehen, was is e Ponton? Sie nix verſtehen von Ponton; ale

ich, bin ich gewesen Kapral bei löbliches Pontonier-Korps.“ “

Ein Prager Stutzer wollte seiner Geliebten eine Nachtmusik machen lassen, wie das überhaupt bei Namenstagen in Prag gewöhnlich der Fall ist. Er wendete sich daher an einen ausgezeichneten Musiker, mußte aber dreißig Gulden für die Stunde zahlen. Um die bestimmte Zeit fing der Violinist mit einem schmelzenden, sanften Adagio an.

„Na, sakramente! rief der bierbrauende elegante Liebhaber eifrig: „Was spielen's su pohmalich? *) glaubens, daß is e Stunde e Johr? is e kurz, und dreißig Gulden is ka G'spaß.“

Ein Prager Dilettant, deren Zahl überhaupt Legion, exercirte sich täglich Abends auf dem Waldhorn, was den im Hause wohnenden Parteien nicht wenig Verdruß verursachte. Endlich merkte er es, und wählte zu seinen Umgebungen ein Zimmer, das rückwärts in den Garten ging.

---

*) Böhmisch-deutsch für langsam.

„Wie machen's denn, daß mr von Innige Blaſerei nix mehr hört?“ fragte ihn ein Nachbar.

„„Schaun's,““ verſetzte er, blaſ' ich jetzt hinten hinaus.““

Ein böhmiſcher Trinker mit ganz kupfriger Naſe ermahnte ſein Söhnchen, hübſch viel Brot zu eſſen, weil man davon ſchöne rothe Backen bekäme.

„Ach, Pantato!“ erwiederte das Söhnlein,“ „haben's gewiß viel Brot geſchnupft, weil's ſo e ſchöne rothe Naſen haben?“

Von dem Principal einer reiſenden Schauſpielergeſellſchaft, die in Strakonitz einige Vorſtellungen gab, erbat ſich ein Dilettant das langerſehnte Glück, in einem Ritterſtücke als Intrigant aufzutreten. Bei der Probe ſprach der Gaſt, den böhmiſch-deutſchen Accent abgerechnet, ſeine Rolle ziemlich geläufig, denn er hatte ſie vollkommen auswendig gelernt; aber Abends, während der Darſtellung, blieb der arme Wicht in einer Scene, wo er die, ſeinen Liebesantrag verſchmähende Heldin mit gezücktem Schwerte bedrohen ſollte, plötzlich total ſtecken und es entſtand eine

lange Pause. Der Souffleur bestrebte sich mit lauter Stimme, dem vor Angst ganz Verwirrten aus der Verlegenheit zu helfen und rief einmal um das andere: „Ziehen Sie Ihr Schwert!“ Endlich hört es der Dilettant, und sich fassend tritt er gravitätisch der mit ihm agirenden Schauspielerin näher und spricht gebieterisch: „„Ziehen Sie Ihr Schwert!““

„Um Gotteswillen, Sie sollen ziehen!“ flüstert der über den Mißverstand aufgebrachte Souffleur wieder.

„„Um Gotteswillen, Sie sollen ziehen!““ wiederholt ganz ernsthaft der Acteur.

Ein allgemeines Gelächter entsteht und der Einbläser schreit ergrimmt: „Nun so hol dich der Teufel, du böhmischer Talpatsch!“

Dieser Zuruf bringt den durch das Lachen des Publikums ohnehin Decontenancirten gänzlich außer Fassung und endlich in Wuth. Sich vergessend stürzt er vor, faßt den Souffleur beim Schopf und ihn tüchtig schüttelnd brüllt er:

„„Hollunk niederträchtige! warum Du mir machen konfus? Glaubst Du, daß ich bin Deiniges

Narr?““ und an das Publikum ſich wendend, fährt er gelaſſener fort:

„„Verzeihen's mir, bin i g'wiß beſte Menſch, ale wenn i kumm in Zorn, bin ich wie Viech.““

„Bravo! bravo!“ applaudirten einige Spaßvögel und der durch dieſen zweideutigen Beifall ſich geehrt fühlende verbeugte ſich tief mit dieſen Worten:

„„Inniges Zufriedenheit mit Talent meiniges wenige macht mich ſtulz.““

Ein Prager Kellner bemerkte einſt, daß einer der Gäſte einen ſilbernen Löffel heimlich einſteckte. Als endlich der Gaſt ihn zu ſich rief und ſeine Rechnung verlangte, nahm der Kellner die Kreide und ſchrieb auf; „das und das ſo und ſo viel, etc. und — mit leiſer Stimme — ein ſilberner Löffel 25 fl. macht zuſammen 30 fl.; is e ſu recht?“

Der Gaſt zahlte ohne ein Wort zu erwiedern und ging.

„Wie alt ſeid Ihr?“ fragte ein Officier einen böhmiſchen Rekruten.

„„Pane Officier““ antwortete der Befragte: „„bin ich alt zwanzig Jahr, ale bin ich g'weſen ganzes Jahr krank, ſonſt wär ich alt Ein und zwanzig.““

In einer deutſch-böhmiſchen Stadtſchule wurde Prüfung gehalten.

„Woraus iſt der erſte Menſch gebildet worden?“ fragte der Lehrer einen Schüler.

Der Aufgerufene ſtand verlegen und wußte nicht zu antworten, bis ihm ein Mitſchüler leiſe zuflüſterte:

„Aus Potzen Lahm.“ —

Schnell erwiederte nun der Befragte:

„Der Menſch iſt gebildet worden aus Porzellan.“

„Was leſen Sie denn da ſo eifrig, meine Schöne?“ fragte ein Stutzer ein böhmiſches Mädchen.

Sie. Leſ ich da prächtige Hiſtorie von zwei Verliebte.

Er. Alſo einen Roman! Wer hat ihn denn geſchrieben?

Sie. Ale gehn Sie! wollen's mi foppen? Is e nit geſchrieben, is e gedruckt.

Jemand fragte einen dürftigen, genügsamen Böhmen, was er sich wünschen würde, wenn das Schicksal ihm drei Wünsche gewährte und in Erfüllung brächte?

Der Czeche besann sich ziemlich lange und sagte endlich:

„Erstesmal möcht' ich essen recht viel Dalken und halbes gebratenes Gans, und zweitesmal möcht' ich trinken Maß Bier und Glasel Schnaps."

„„Nun, und endlich?"" fragte ersterer, als der Wünschende sich eine Zeitlang den Kopf zerbrach und unentschlossen zögerte.

„Drittesmal" sprach er, „wenn ich Alles recht überleg', möcht' ich noch haben Paar Dalken und Halbe Bier."

„Weißt Du, woher es kommt, daß einem manchmal die Ohren klingen?" fragte ein Lehrjunge den andern.

„„Hast Du g'wiß von Deine Meister noch nicht bekummen tüchtiges Watschen?"" entgegnete der Befragte.

„Nährt den Brand durch Schwefel und Pech!“ hatte der Held in einem Ritterſchauſpiele, auf einem Liebhabertheater in einem böhmiſchen Städtchen, zu ſagen, und mit einer Stentorſtimme hob er an:

„Nährt den Brand mit Pefel und Schwech! — Nein, mit Schwech und Pefel! — Sakramente, nix nutz! mit Wefel und Schefel! — Jeſchiſch Maria! mit Schech und Schwech! Pefel! Schwech! Schwech! Pefel! — Hul der Teufel ganzes Welt!“ und wie ein Wahnſinniger ſtürzte er von der Bühne.

„Muß man auch ſeine Feinde lieben?“ fragte bei einer Schulprüfung der Lehrer einen kleinen böhmiſchen Jungen.

„„Ja““ antwortete der Knabe.

„Recht, mein Sohn — aber führe mir ein Beiſpiel an.“

Der Junge ſchwieg verlegen und der Lehrer fuhr fort:

„Wenn Dir zum Exempel ein böſer Bube, dem Du nichts zu Leide gethan, eine Ohrfeige gäbe, was würdeſt Du thun?“

„„Geb ich ihm zwei Watschen zurück!““ war des Knaben schnelle Antwort.

Im Canalschen Garten ging ein Prager Fischhändler mit seiner reizenden Tochter spatzieren. Ein Stutzer, die Vorübergehenden durch die Lorgnette musternd, rief, als er die Schöne erblickte, in Extase überlaut:

„O ihr Götter! welch antiker Kopf!“ und der Fischhändler, dieses auf sich beziehend, entgegnete zornig:

„„San Se selbst dickkuppige Flegel.““

Im siebenjährigen Kriege forderte der Befehlshaber eines preußischen Armeekorps den Kommandanten einer verschanzten böhmischen Stadt auf, sich zu ergeben, mit der Drohung, daß wenn es zum Sturm käme, er das Kind im Mutterleibe nicht verschonen würde.

„Mangari sollens stürmen;“ antwortete der entschlossene Besatzungskommandant „ich hob' ich kein Kind in Leib und Soldaten meinige g'wiß auch nit.“

Ein Herr gab seinem Kammerdiener, einem gebornen Czechen, den Auftrag, bei Gelegenheit eines Geschäftsganges in Wien, nachzusehen, welche Stücke in den verschiedenen Theatern an diesem Tage zur Aufführung kommen würden, und der Rapport lautete also:

„Im Burgtheater wird aufgeführt: Die Schuh glänzen (Sucht zu glänzen); an der Wien: Kaplan und Liebe (Kabale und Liebe); in Josephstadt: die beide Spanferkel (die beiden Spadifankerle); in Leopoldstadt: besessene Rolenz (der gebesserte Lorenz); und Schauspieler wie die Wilden (Schauspieler wider Willen); und in Karnerthor (Kärnthnerthor) geben's: Johann von Paris; ale glaub ich is e Druckfehler, full heißen: Johann von Nepomuck."

„Ah sappermente, dos is e delicates Wein!" äußerte ein Prager Wollhändler gegen einen Wiener Kaufmann, der ihn mit einer Flasche Lagrime Christi regalirte, „sagen's mir, wos is dos für Wein?"

„„Das ist Lagrime Christi, zu deutsch: Thränen Christi.""

„Jo, Reſpekt! Dos glaub ich, daß kann gut ſein, wenn is e ſchon alt über 1800 Jahr.“

In einer Geſellſchaft ſprach man von verſchiedenen Entdeckungen und rühmte die betreffenden ausgezeichneten Männer. Dieſe Gelegenheit benutzte ein junger Menſch, ſeine Wißbegierde zu befriedigen und ſagte:

„Wollt' ich doch gern wiſſen, wer hot entdeckt ſchönes Prager-Brucken?“

„„Ale, wie können's fragen ſo dumm?“ verſetzte ein alter Herr, „„is e g'weſen ganz natürlich eine unſ'rige Landsmann, g'ſcheidtes Böhm.““

Aus Przelautſch, dem berüchtigten Geburtsorte Hanns Klachels, kam ein Jüngling, wahrſcheinlich von der Familie des benannten Theaterhelden abſtammend, nach Prag und bewarb ſich bei einem Fabrikanten um einen Dienſt. Dieſer ſtellte dem Aſpiranten unter Anderm die Frage:

„Wer ſind Ihre Aeltern?“

Schnell erfolgte die Antwort:

„„Aeltern meinige ſind Herr Vater und Frau Mutter.““

„Lieber Freund! überlaſſen Sie nur Alles mir, und die Sache wird bald ein gutes Ende nehmen“ ſagte ein Advokat zu ſeinem Klienten, der, in einen langwierigen Rechtshandel verwickelt, ſeinem Sachwalter eben wieder ein hübſches Sümmchen bezahlt hatte. —

„„Ach ja, Herr Doktor! Sie haben's recht,““ ſeufzte der in's Mitleid gezogene; „„hab' ich Ihne ſchon faſt Alles geben, was ich gehabt, und wenn ich Ihne auch noch überlaß mein Kaputrock, ſo nimmt freilich Prozeß gutes End, aber für Ihne, nicht für mich.““

Bekanntlich wurde, in Folge der ausgebrochenen Cholera morbus, an den Grenzen jener Länder, wo ſich die Krankheit zeigte, ein ſtrenger Militaircordon gezogen. Ein durch dieſe Maßregel in ſeinen Geſchäften beeinträchtigter böhmiſcher Handelsmann äuſſerte daher unmuthig:

„O verkehrtes Welt! Brave Polaken jagt man aus ihriges Heimath und ſchlechte Cholera wird mit Gewalt gezwungen zu bleiben im Land.

Als eine Frau ſich gegen einen mit ihr verwandten Böhmen, der Chirurgie ſtudirt hatte, beklagte, daß ſie ſich unglücklich fühle, weil ſie keine Kinder habe, erwiederte er ſchnell:

„Sehn's liebe Schwagerin, dos kummte von Unfruchtbarkeit; hot Frau Mutter meinige gehabt nemliches Malehr. (Malheur)“

Bei der Darſtellung eines Spektakelſtückes war das Prager Theater geſtopft voll Menſchen. Ein ſehr korpulenter Herr, der ſeinen Augen den vollſten Genuß verſchaffen wollte, ſtand plötzlich von ſeinem Sperrſitze auf, und benahm dadurch der hinter ihm ſitzenden Dame alle Ausſicht auf die Bühne.

„Wollen Sie nicht gefällig ſich niederſetzen, mein Herr?“ ſprach die Dame, ihm leiſe auf die Schulter klopfend. —

„„Dank ich Ihne,““ erwiederte er ſich umſehend, „„bin ich gar nicht müde.““

„Ach liebſtes meine Weib!“ ſprach ein ſterbender Böhme zu ſeiner Gattin, „wollt' ich gern ſterben, wenn ich nur könnt wiſſen, was Du wirſt anfangen, wenn Deine Mann wird ſein nicht mehr auf trauriges dieſes Welt?“

„„Ach Gott!““ ſchluchzte die Tiefbewegte „„werd' ich heirathen unſern Altgeſell, weil bin ich von ihm ſchwanger.““

Zu K. in Böhmen hatte ein Vater in ſeinem Teſtamente feſtgeſetzt, daß der ältere der ihn überlebenden zwei Söhne das Haus ſammt liegenden Gründen beſitzen, der jüngere aber ſich mit einer gewiſſen Summe Geldes begnügen ſollte. Allein der letztere der noch minderjährigen Erben, nach den Realitäten lüſtern, ſann fortwährend auf Mittel, die ihm den Beſitz derſelben verſchaffen ſollten. Endlich glaubte er das Ziel ſeiner Wünſche ganz ſicher zu erreichen und voll Freude theilte der Hoffnungsvolle

einem vertrautem Freunde seinen genialen Plan mit, sprechend:

„Weiß ich jetzt, wie ich werd' bekummen Haus und Wirthschaft, wos hot Vaterle gottselige bestimmt für meine Bruder Wenzel, und er muß nehmen meine Erbtheil."

Der Freund aber schüttelte ungläubig den Kopf und meinte, daß Wenzel sich auf seinen Taufschein stützen und beweisen würde, er sei zwei Jahre älter als Johannes, der ihn bevortheilen wolle.

„Hob' ich Alles schon pfiffig überlegt," lächelte Johannes, „bin ich nicht so talkete Mensch, wie glauben's von mir die dumme Leut. Ich geh ich jetzt drei Jahr in die Fremd', und wenn ich komm zurück, bin ich ein Jahr älter als meinige Bruder, und krieg ich Haus und Wirthschaft."

Eine Frau bat einen allbekannten Wohlthäter um eine kleine Unterstützung mit folgenden herzzerbrechenden Worten:

„Ew. Gnaden, erbarmen's Ihne, bin ich unglückliches arme Weib und Mutter; meiniges Mann

iſt geſtorben, Kinder ſind geſtorben und bin ich jetzt lediges Wittib.“

Zwei böhmiſche Handwerksgeſellen betrachteten an einer Straßenecke Prags den Ankündigungszettel der ſtändiſchen Bühne, und der eine las:

„Die Stimme von Porzitſch“ *) (von Portici) „„Das muß ſein ſchöne Stuck!“ ſagte er zu ſeinem Gefährten; „geh me in Theater.“

Und ſie gingen hinein. Nach dem erſten Akt fragte der eine den andern:

„Nu, Pepitſchku! wie gefallt Dir ſtummes Madel?“

„„Is e recht hübſch““ antwortete der Befragte, „„ale is e Schad, daß redt ſie kein Wort.““

Eilfertig kam ein Stutzer zu einem Prager Flaker und fragte:

„Wie viel verlangſt Du bis in's Narrenhaus?“

„„Bleiben's Euer Gnoden gleich dort?““ ſtellte jener die verfängliche Gegenfrage.

---

*) Porzitſch, ein Theil der Altſtadt Prags.

„Freund, haben Sie die reizende Fremde geſehen, die vor einigen Tagen aus Paris hier angekommen? Wie gefällt ſie Ihnen?“

„„Muß ich geſteh'n, ſie iſt ſchön wie Venus.““

„Nun, ſo laſſen Sie uns ihr einen Beſuch machen, denn ich hab' erfahren, daß ſie nicht ſpröde iſt, und Sie als ein lebensluſtiger, reicher Herr“ —

„„Nein, nein! geh ich nicht hin.““

„Warum denn nicht? Sie ſind ja ſehr liebenswürdig.“

„„Das wohl; ale — kann ich keine Franzoſen leiden.““

„Spute Dich!“ ſprach der Scharfrichter, auf dem Wege zum Richtplatze, zu dem ſehr langſam einherſchreitenden Delinquenten „damit ich keine Zeit verliere.“ —

„„Sie haben's gut reden, Herr Schinder!““ erwiederte der böhmiſche Maleficant, „„Sie verlieren's nur Zeit, aber ich muß verlieren meine Kupp.““ (Kopf.)

„Um Gotteswillen, das Haus ſteht in vollen Flammen und droht den Einſturz!“ ſchrie Jemand, in die Kammer eines armen böhmiſchen Taglöhners ſtürzend, der aus dem Schlafe geſchreckt, lakoniſch entgegnete:

„„Sagen's das Herrn Wirth, Haus iſt nicht meiniges.““

Herr X* nahm einen böhmiſchen Bedienten auf, der gern ein Glas über den Durſt trank und ſich kein Gewiſſen daraus machte, ſeine Leidenſchaft auf die wohlfeilſte Art zu befriedigen. Einſt hatte Herr X* ſechs Flaſchen Tokaier zum Geſchenke erhalten, die er für einen Feſttag aufſparte, und als er endlich ſeine Gäſte mit dem köſtlichen Rebenſafte zu bewirthen dachte, fand er die Flaſchen größtentheils leer. Entrüſtet darüber rief nun der Gebieter in Gegenwart des Bedienten aus:

„Auf Cavalierparole! fünf Gulden geb' ich drum, wenn ich erfahre, welcher Spitzbube meinen Wein ausgetrunken.“

Der Bediente, abermals benebelt, hielt ſogleich die offene Hand hin und ſollte

„„Ew. Gnaden, ich bitt' — ich bin ich der Spitzbub.““

„Herr Wirth!“ verſchaffen ſie mir doch gleich einen Barbier,“ ſprach ein eben angekommener Gaſt, als derſelbe im böhmiſchen Städtchen B* beim goldnen Ochſen einkehrte.

„„Gleich Euer Gnaden!““ erwiederte jener mit einem tiefen Bücklinge, entfernte ſich eiligſt und brachte ein Buch Papier nebſt Feder und Tinte. „„Wullen Ew. Gnaden vielleicht auch petſchiren?““ fragte der Geſchäftige freundlich.

„Was denn?“ forſchte der Fremde.

„„Hob ich glaubt, weil Ew. Gnaden hoben's verlangt Papier““ —

„Einen Barbier,“ verbeſſerte der Gaſt, mir den Bart zu ſcheeren“ —

„„Ah, ja ſu!““ lächelte der Wirth, „„Ew. Gnaden ſein Sie g'wiß keine Deutſche; ale ich verſteh' Ihne gut: Sie wullen Sie hoben an Pulwire.““

Tiefſinnig, mit dem Gedanken beſchäftigt ſeinem Leben ein Ende zu machen und ſich in den Fluthen

der Moldau zu ertränken, weil eine ſchöne Sprödе ſeine Liebe verſchmähte, wankte ein junger Phantaſt, dem Romane den Kopf verwirrt hatten, der Prager Brücke zu, und plötzlich entſchloſſen, ſeinen thörichten Vorſatz auszuführen, eilte er fort mit dem lauten Ausrufe:

„Es ſei, mir bleibt kein anderer Ausweg!“

Das letzte Wort hört ein in dieſem Augenblicke dem Todescandidaten entgegenkommender Bürger, bleibt plötzlich entrüſtet ſtehen und begrüßt den Heranſtürmenden, zu ſeiner nicht geringen Verwunderung, mit dem Zurufe:

„„Sie ſein Sie eine Grobian impertinente.““

Der Ueberraſchte ſtutzt und fragt:

„Wie ſo? Ich habe Sie nicht beleidigt mein Herr!“ —

„„Sie beleidigen ganzes Welt;““ ſprudelte giftig der Bürger heraus, „„bin ich Burger von Prag und rechtſchoffenes Mann, und Sie ſein Sie dumm es Kedl, weil Sie laufen wie verrückte Furia und ſchreien: aus Weg! Keine ehrliche Menſch braucht Ihne zu gehn aus Weg, und wenn Sie ſein Sie,

wer Sie wullen. Hie, hie! *) aus Weg! — Geh'n Sie Jhnige Weg, Brucken iſt breit g'nug.““

Dieſer Mißverſtand hatte zur guten Folge, daß der junge Menſch herzlich lachte und den tollen Entſchluß, ſich zu erſäufen, vernünftiger Weiſe alſogleich aufgab.

Als Webers herrlichſte Tondichtung „der Freiſchütz“ auf der Prager Bühne mit außerordentlichem Beifall wiederholt zur Vorſtellung kam und der Jägerchor, ſo wie das melodiſche: „Schöner grüner Jungfernkranz“ bereits auf allen Straßen und in allen Bierſchenken und Schnapskneipen unabläſſig wiederhallte, entſchloß ſich endlich auch ein wohlgenährter, dickleibiger Wurſtfabrikant, das Theater zu beſuchen, um ſich an der gerühmten Oper zu ergötzen. Es war Sonntag und das Haus, wie gewöhnlich, überfüllt. Schon am Eingange das ungeheure Gedränge gewahrend und für ſeinen feiſten Leichnam, der in eine unbehagliche Preſſe gerieth, beſorgt, ſchüttelte der böhmiſche Philiſter den dicken Kopf und ächzte ſchweißtriefend:

---

*) Schau, ſchau!

„Na, na, loſſen's mich aus, bedenk' ich mich für ſulches Legrazion! Wegen meinige Ehrwaſchel talkete ſoll Corpus ganze nicht leiden," und ſomit verließ er das Theater.

Der Jugendfreund eines böhmiſchen Korporals beim Militairfuhrweſen hatte das Unglück auf dem Marſche vom Wagen zu ſtürzen und von den Rädern zu Tode gequetſcht zu werden. Der über dieſen Trauerfall betrübte ihn Ueberlebende beſchloß, dem Andenken des Verſtorbenen ein Epitaphium zu ſetzen und verfertigte zu dieſem Ende folgende poetiſche Grabſchrift:

„Hier liegt der Wenzel Kollowrat,
„Was iſt geweſen
„Meine beſte Kamerad
„Bei Fuhrbeſen;
„Es iſt kummen unter Rad,
„Wie hat Gott wullen
„Daß hat er bleiben ſullen
„Gleich auf der Stell maustodt;
„O großes Noth!"

Ein Fremder betrat in Prag den Laden eines Seifensieders, wo eben dessen Frau feil bot, und den Eintretenden freundlich fragte:

„Wos schoffen's, Herr!“ —

„„Man hat mich hieher gewiesen,““ war die Antwort, „„und mich versichert, daß ich bei Ihnen die nothwendige Quantität Talg einkaufen könnte.““

„Bitt' ich um Verzeihung beste Herr!“ entgegnete die Seifensiederin lächelnd, „hoben Sie Ihne gefirt; Dalken *) bekummen Sie bei meine Schwägerin, was is Wirthin hier neben, und wenn Sie auch wollens gute Buchten und Kolatschen, finden Sie keine bessere nicht in ganze Prag.“

Franta Wopuchle, ein Schuster in Böhmisch-brod, taumelte, wie es oft geschah, einst wieder in später Nacht aus der Bierschenke über den Marktplatz, und da die Menge des genossenen Gerstensafts nicht nur auf sein schwaches Gehirn, sondern auch auf die Harnblase tüchtig wirkte; so blieb er bei dem Röhrbrunnen, an der Wand des Kastens gelehnt,

*) Dalken nennt man in Böhmen gewisse, mit Käse oder Pflaumenmus bestrichene, schmackhafte Kuchen.

ſtehen und ließ ſeinem Urin freien Lauf. Nach ungefähr einer halben Stunde, die der Benebelte, zwiſchen Schlummer und Wachen ſchwankend, in der urſprünglich angenommenen Stellung, zugebracht hatte, näherte ſich der gleichfalls angeſtochene Nachtwächter, hielt dem Schuſter die Laterne unter die Naſe und ſeinen Zechkumpan erkennend, ſtotterte er mit ſchwerer Zunge voll Verwunderung:

„Ale Herr Wopuchle! wos mochen Sie tobier ſo ſpät auf Goſſen?“ —

„„Brunzen,““ lallte der Befragte mit geſchloſſenen Augen; „„ſpitzbubiſche Wirth hot mich verhert mit ſeine Bier; ſteh' ich ſchon hier bald ganzes Stund und lauft immer Waſſer von mir, wie aus Faß““ —

Der Nachtwächter ſtolperte, da eben die zwölfte Stunde ſchlug, weiter, krächzte ſeinen heiſern Eulengeſang durch die öden Gaſſen und nach gemachter Runde traf er zum zweiten Male beim Brunnen mit dem eingeſchlafenen Schuſter zuſammen, den er wach rüttelte:

„Herr Wopuchle! kumm:n Sie zu Haus“ —

„„Sakramente nechal mie bét,““ *) entgegnete der Gestörte unmuthig, „„wullen Sie, daß ich soll brunzen in Husen?““

„Ale pro Pana Boha! **) sein Sie g'scheid abo nit?“ nahm der Wächter wieder das Wort, indem er den offenen Hosenlatz des halb Sinnlosen beleuchtete; „Sie brunzen ja keine Truppen.“ (Tropfen)

„„Sie sein Sie blind und sein Sie taub;““ erwiederte Wopuchle, machen Sie auf Ihre Ohrwaschel eselhaftige; laufte nit Wasser furt und furt?““

„Von Brunnen, jo; aber nit aus Ihniges Leib“ erklärte der Vorige.

Da wurde es endlich dem Schuster begreiflich, daß er das unaufhörliche Rieseln des Röhrbrunnens für eine Entleerung seiner Harnblase gehalten, und mit dem Ausruf:

„Ale to gsam Blasen!“ ***) sich vor den hohlen Gehirnkasten schlagend, taumelte er endlich nach Hause.

---

*) Sapperment, laßt mich stehn.
**) Aber um Gotteswillen!
***) Welch ein Narr bin ich!

„Wenzel, geh' zu meiner Schweſter und ſag ihr, ſie möchte zu mir kommen, der Tiroler Lorenz ſei hier und habe die beſtellten Lorbeere, den Safler und die gerollte Geriſte gebracht.“

Der Bediente, ein Czaslauer, ging und entledigte ſich des Auftrags mit den Worten:

„„Frau Barufchka! Herr Bruder loßt Ihne ſogen, möchten Sie zu ihm kummen, hot Tiler Lolenz bracht beſtellte Rollbeer, Safrol und gelene Geſtere.“

„Merke dir's, Johann! der Krug geht ſo lang zum Waſſer, bis er bricht,“ warnte ein Herr ſeinen oft berauſchten Kammerdiener, der ein geborner Melniker war.

„„Euer Gnoden!““ lallte der Nachtwächter. „„dos is gut; geh' ich alle alleweil mit Krug meinige um Wein.““

„Bei meiner Ehre! der Schlingel hat ſich ſchon wieder in aller Frühe beſoffen,“ rief ein Herr ſeinem Kutſcher zornig zu, als dieſer benebelt ihm eines Morgens entgegentaumelte.

„„Bei meiner Ehr',““ lallte der Beſchuldigte, „„dieſe Mal thue's me Euer Gnaden Unrecht; hab' ich Rauſch noch von geſtern.““

„Sie ſind gerade in einem unterhaltenden Zeitpunkte nach Prag gekommen;““ ſprach ein Wirth zu einem Gaſte aus der Provinz, „der berühmte Violinſpieler Paganini läßt ſich heute wieder auf der G Saite hören.

Der Fremde ſah den Wirth verwundert an und entgegnete:

„„Kurios bin ich doch ſchon g'weſen hundert Mal in Prag, und weiß ich recht gut, daß über Brucken iſt klane Seiten, *) als von G Seiten weiß ich bis dato nichts.““

Der hübſchen Tochter eines Pilsner Bürgers ſtellte ein junger Fähnrich heimlich und nicht in der beſten Abſicht ſo lange nach, bis der Vater noch zu rechter Zeit dem ungebetenen Gaſte auf die Spur kam und ihm auch gleich trocken erklärte:

---

*) Die Kleinſeite.

„Herr kummen Sie nit mehr in meine Haus; meine Madel is e nit für eine Soldat.“

Darüber fand ſich der Fähnrich beleidigt und ſagte hitzig:

„„Ich bin kein Soldat, ich bin Offizier, verſtehn Sie mich?““

„Schlecht genug, wenn Sie ſein's Offizier und kein Soldat,“ verſetzte der Bürger und ließ den jungen Herrn beſchämt ſtehen.

Auf dem Sterbebette hat eine eiferſüchtige Frau ihren Gatten, einen Krämer in Berlin, ſie mit dem Troſte verſcheiden zu laſſen, daß er nach ihrem Tode nur ihre junge Stiefſchweſter nicht heirathen wolle.

„Thut me leid, liebe Maruſchka!“ entgegnete er, hob ich ihr ſchon verſprochen Hochzeit, und weißt Du ſelbſt alte Sprichwort: Ein Wort, ein Mann!“

„„Ha, ſo will ich zu Trutz kummen alle Nacht wie Furia und Dir laſſen keine Ruh.““

„Mangari, bin ich gewohnt g'weſen, daß Du mir haſt laſſen keine Ruh auch ganzes Tag.

Ein Kutscher einer reisenden, böhmischen Herrschaft trat, als diese bei Tische saß, in den Speisesaal, um sich zu erkundigen, ob sie zur Abfahrt bereit sei, und meldete:

„Ew. Gnoden, Pferd meinige haben's schon fressen; wann Sie haben's auch, kann me weiter fahren."

Ein böhmischer Handschuhmacher hing an seinem Hause eine Tafel auf und hatte mit eigner Hand die Worte darauf geschrieben:

„Hier werden von bester Quälität und um billigen Preis kleine Kinder, wie auch Männerhandschuh fabrizirt, auch Frauenzimmer nach Belieben bedient."

In einem Deutsch-böhmischen Städtchen betrat einst der Geistliche die Kanzel mit den Worten:

„Liebe Zuhörer! auf dieses Welt gibt e zweierlei Menschen: 1) Böse, wos sein nicht gut und 2) Gute, wos sein sie nicht bös."

Der Postmeister zu K. im Prachiner Kreise pflegte alle Abende in's Weinhaus zu gehen und sich einen

tüchtigen Haarbeutel zu holen, und sein Bedienter, ein Spaßvogel, hatte mit dem gewöhnlich sehr spät heimkehrenden Gebieter oft seine liebe Noth, eh' er ihn in's Bett brachte, weßhalb er sich durch kleine Neckereien zu revangiren suchte. Bei einer solchen Gelegenheit schnallte der lustige Bediente seinem sinnlosen Herrn ein Paar Sporen an die nackten Füße und ließ ihn schlafen. Als der Postmeister am späten Morgen erwachte und vom Lager aufstehen wollte, verwickelte er sich mit den Sporen in die Bettlaken und fiel endlich wie ein Klotz aus dem Bette. Auf das Gepolter eilte der, das Lachen mühsam verhaltende, Bediente herbei, half dem noch nicht völlig Nüchternen auf die Beine, und dieser blickte jetzt mit Verwunderung auf seine zum Reiten gerüsteten Füße. Endlich schlug er die Hände zusammen und rief dem Bedienten zu:

„Ale Johannes! was hist Du für Esel dalicte? Hot mir dummes Kedl ausgezogen Stiefel und Sporen hot me lassen an Fuß!“

Neben einer koketten Dame saß ein böhmischer Landedelmann auf dem Sopha, und unruhig sich

hin und her bewegend schnitt er allerlei schmerzliche Gesichter.

„Was ist Ihnen denn?“ fragte sie theilnehmend, seine Hand ergreifend.

„„Ach Ew. Gnoden, hob ich ein Geheimniß, ale trau' mich nit zu erklären.““

Die Gefallsüchtige, auf eine Liebeserklärung rechnend, ermunterte freundlich ihren Gesellschafter und sagte:

„Ei, warum denn nicht? Geniren Sie sich nicht; ohne Umstände heraus damit!“ und in dem Augenblicke ließ der Aufgeforderte einen so gewaltigen F— fahren, daß der Sopha erzitterte und die nervenschwache Dame vor Schreck beinahe in Ohnmacht fiel.

Als der Bediente eines Herrn eben in Geschäften abwesend war, befahl dieser der Köchin ihm ein Packet Cigarren zu holen. Die böhmische Marschenka ging und brachte ein Päckchen — Cichorie.

Bei der Leiche eines guten Bekannten, der plötzlich an der Cholera morbus gestorben war, stand

ein Böhme, mit Rührung den Entſeelten betrachtend, und ſchmerzlich ausrufend:

„Armes Freund! welche ſchreckliche Tod haſt Du erlebt!“

In einer Trivialſchule fragte der Katechet beim Religionsunterrichte einen böhmiſchen Knaben:

„Wer verführte Adam im Paradieſe zum Genuß des verbotenen Apfels?“

„„Der Hunger““ war des Schülers ſchnelle Antwort.

In einer böhmiſchen Stadt fiel einſt ein Maurer, bei Gelegenheit eines Baues, vom Gerüſte herab auf ein zufällig vorübergehendes Kind und dieſes blieb auf der Stelle todt, der Maurer jedoch am Leben. Als die Mutter des Kindes von dem Vorfalle benachrichtigt wurde, lief ſie ſogleich in die Rathsverſammlung, klagte den Maurer als den Mörder ihres Kindleins an und verlangte gerechten Erſatz für den erlittenen Verluſt. Nachdem nun der Beklagte und die Zeugen verhört worden waren, ſprach der Bürgermeiſter folgendes Urtheil:

„Maure Wenzel hott Recht, doß hott er ſich nicht ſelber todtſchlagen; ale hott Unrecht, doß is e fallen ſu ſchwer wie Ux af klanes Kind und Armitſchka erdruckt; und weil Frau Aeka als Mutter will haben Erſatz für todtes Kind ihriges; ſo ſull Maurer Wenzel ihr machen anderes, dixi!“

Man benachrichtigte einen Böhmen, daß ſeine Frau plötzlich am Schlage geſtorben ſei.

„Pro Pana Kriſta! (um Chriſtiwillen)“ rief der Erſchrockene, wer is e Spitzbub fluchtes, wos hot todtſchlagen meine Weib?“

Ein wandernder böhmiſcher Handwerksburſche kam nach Trieſt, und als er die See anſichtig wurde, fragte er, wie der groſse Fluß heiße?

„Das iſt das adriatiſche Meer,“ gab man ihm zur Antwort.

„„Aha!““ murmelte voll innerer Zufriedenheit, der Böhme, dem ein ganz neuer Gedanke durch den Kopf fuhr, und begab ſich an das Ufer, wo er längs deſſelben faſt den ganzen Tag mit geſenkten, eifrig ſpähenden Blicken hin und her ging, bis endlich ſein

deutſcher Reiſegefährte, der ihn ſchon lange vermißt hatte, ihn fragte: „was er denn hier ſuche?“

„„Such' ich meerſchaumenes Pfeifen““ antwortete der ernſthafte Böhme.

Eine Dame fragte einen hübſchen blondgelockten Knaben, wer ſeine Mutter ſei? Freundlich antwortete der kleine Czeche:

„Meine Mutter is e Kammerjungfer bei Herrn Baron.“

„„So? und Dein Vater?““

„Voter hob ich keins g[illegible]hobt.“

Neben einem rüſtigen Waidmanne, der wie die meiſten Böhmen, ein groſſer Verehrer der Muſik war und vom Lande bloß in der Abſicht nach Prag gekommen, um die beliebte Oper: „der Freiſchütz“ zu hören, ſtand im Theater ein junger Zierbengel, der durch tadelnde Bemerkungen, Ziſchen, Lachen und allerlei ſtörende Unarten, den ihm zunächſt befindlichen Zuſchauern höchſt läſtig wurde. Längere Zeit unterdrückte der Förſter den Ausbruch ſeines gerechten Unwillens, endlich aber übermannte ihn der Zorn und

er gab dem unberufenen Kritikaſter einen derben Naſenſtüber. Der junge Herr, ganz verblüfft, ſtarrte den wilden Jäger mit einem Schafsgeſichte an und fragte endlich mit gedämpfter Stimme:

„Mein Herr! was ſoll das heißen?“ —

„„Wer nicht hören will, muß fühlen““ war die lakoniſche Antwort.

In einer Schenke ſtritten mehrere Gäſte über die Exiſtenz des Teufels, und da die meiſten der Meinung waren: es gäbe eigentlich keinen Teufel, ſo nahm endlich ein Böhme, der bisher ſtillſchweigend dem pro und contra Beweisverſuch zugehört hatte, das Wort:

„Sie erlauben's, meine Herrn! wenn's gibt kein Teufel, wer ſull denn einmal hulen meine ſchlimme Weib und unſrige ſpitzbubiſche Verwalter?

Als in einem gebildeten Zirkel über die merkwürdigſten Erfindungen im Gebiete der Künſte und Wiſſenſchaften geſprochen wurde, wendete ſich ein böhmiſches Fräulein, das gern Orangen aß, an ihren gelehrten Nachbar, mit der naiven Frage:

„Sagens mir doch, Herr Professor! wer hat denn erfunden die Pamerantschen?“

Bei einer Rekrutenaushebung stellte ein böhmischer, wohlhabender Bürger für seinen Sohn, den er vom Militairdienste zu befreien wünschte, einen Supplenten, der aber bei der ärztlichen Untersuchung, wegen Kurzsichtigkeit, für untauglich erklärt wurde, weßhalb der Werboffizier den Bürger barsch anfuhr:

„Wie können Sie es wagen einen blinden Menschen als Ersatzmann vorzuschlagen?“

„„Weil ich gehört hab'““ entgegnete jener, „„daß es die Herrn Offiziers gerne sch'n, wenn die Soldaten blind in's Feuer geh'n.““

„Pfui Teufel! 's muß Jemand in die Hosen gesch— haben; das schmeckt abscheulich,“ äußerte ein Wiener, indem er vor Ekel ausspie, gegen einen Prager, „finden Sie das nicht auch?“

„„Gott bewahr'!““ entgegnete dieser, „„heb' ich schon genug mit Nasen voll, brauch ich nit erst nehmen D— in's Maul.““

„Ach, Geliebter!“ rief eine alternde Kokette schmachtend aus, die Hand eines böhmischen Landjunkers, auf den sie Jagd machte, zärtlich fassend und an ihre welke Brust drückend, „fühle wie ungestüm es hier schlägt.“

Der überraschte Junker saß wie auf Kohlen und war um eine Antwort verlegen.

„Nun, mein Theurer! sei offenherzig“ fuhr die Glühende fort, „fühlst Du nichts?“

„„Nein, gnädige Fräule!““ erwiederte der Aufrichtige.

„Wie, Du fühlst nichts?“ wiederholte sie eine Ohnmacht fingirend, „weh' mir Unglücklichen!“

„„Fühl' ich, fühl' ich!““ schrie der ängstlich Besorgte „„bleiben's nur ruhig sitzen.““

„Und was fühlst Du, Johannes?“ forschte mit freudestrahlenden Blicken die Sehnsüchtige, des Junkers Hand noch immer festhaltend.

„„Fühl' ich,““ antwortete der Treuherzige, „„daß die gnädige Fräule haben's keine Tuteln.““ *)

*) Keinen Busen.

Als ein aus dem Zuchthause entlassener Böhme zum Militärdienste sich antrug, sagte der Offizier, an den er sich dießfalls bittlich wendete:

„Kerl! solche Lumpen, wie Du bist, haben wir ohnehin schon die Menge.“ —

„„Eben drum““ versetzte der Kriegslustige, „„bin ich zum Todtschießen auch so gut, wie anderes Lump.““

„O Sie Stwerak! Sie machens mich schaamroth durch Ihnige Reden verführerische,“ sprach eine geschminkte Zierpuppe zu einem schlichten, böhmischen Spießbürger, in einer lustigen Gesellschaft.

„„Glauben's dos nit, meine Herrn!““ rechtfertigte sich der Beschuldigte, „„die Mamsell macht sich selbst roth mit Zinnober.““

Der Sohn eines wohlhabenden Bürgers, in einem böhmischen Landstädtchen, sollte in Folge lang bestehender Freundschaft die Tochter eines Prager Mäkers heirathen, zu welchem Ende der Ehestandskandidat auch nach Ostern in der Hauptstadt ankam. Eben im Begriffe sich in die Behausung seiner Verlobten zu begeben, begegnet ihm ein Bekannter, der mit

der Familie des Bäckers häufig verkehrt, und nach geschehener gegenseitiger Begrüßung fragt der Heirathslustige:

„Wos mochte Junfer Naninka, zukünftiges Frau meinige?“

„„O Herr Johannes!““ berichtet der Freund, „„schöne Naninka is e krank, liegte in Bett, war schon heut bei ihr Doctor.““

„Pro Krista Pana! wos hot angestellt die Madel?“

„„Is se g'wesen mit Vetter ihriges, wos is Kapral bei Kanonier, gegen Willen von Herrn und Frau Eltern, ganzes Nacht auf Strohsack,*) hat sich dort walzen bis fruh, daß hot schwitzen an ganzes Leib und hot jetzt Fieber. Wenn Sie kummens zu ihr, Sie werden sich verwundern; schönes Madel schaut aus kasweiß, wie Maurer. Befehl mich Ihne, Herr Johannes!““

Der Berichterstatter ging, und der durch diese Nachricht nicht wenig betroffene Brautwerber kehrte

*) Strohsack heißt ein ländliches Fest, das die Prager Schneiderzunft alljährlich in Bubentsch feiert und wobei sie sich durch Tanz und Schmauserei belustigt.

eilends wieder in die Heimath zurück, seinem erstaunten Vater zurufend: Sein Sie fruh, Herr Voter! daß ich nit hob heirathen Junfer Naninka, wos is keine Junfer mehr; hot sie walzen und schwitzen mit Kapral von Kanonier ganzes Nacht auf Strohsack.

„Was steht zu Dienſten?“ fragte ein Maler, als der hoffnungsvolle Sprößling eines böhmiſchen Landgut-Pachters zu ihm kam.

„„Will ich von Ihne laſſen malen mein ganzes Poſitur für meine Schatzinka; ale verſtehe's mich gut: müſſen Sie mich su malen, wie ich bin bei meine Liebſte und mach' ihr Liebeserklärung meinige, und ſag' ihr alles Schönes, daß ſie es kann hören.

„Ei, mein junger Herr! das geht nicht an: die Stimmen kann man ja nicht malen,“ erklärte jener lächelnd.

„„Nicht? das iſt Schad'! — Nu, wiſſen's was, ſo malen Sie mich wenigſtens mit offene Maul.““

Ein böhmiſcher Stutzer, dem es nach vieler Mühe und unabläſſigen Litten endlich gelang, das Herz ſeiner Schönen zu rühren und ihrer Gunſt ſich zu erfreuen, fragte in der traulichen Schäferſtunde die Geliebte:

„Ale ſag' mir, Marianka, aufrichtig, wie vielte bin ich ſchon von Deinige Amanten“ —

„„Du biſt erſte Eſel, was fragt ſo dumm,““ erwiederte das Mädchen.

Als ein dem Trunke ſehr ſtark ergebener Hausherr aus Melnik, durch zu häufigen Weingenuß, ſich ein gefährliches Augenübel zugezogen hatte, rieth man ihm, dem Rebenſafte zu entſagen, weil er ſonſt ohne Zweifel erblinden würde.

„Iſt mir olles eins,“ entgegnete mit Reſignation auf ſein Augenlicht der Zecher, „wenn mir nur bleibt Gurgel offen, Augen meinige will ich ſchon zumachen.

„Ihr ſeid insgeſammt Eſel, wenn Ihr nicht einſehet, daß ich immer nur Euer Beſtes will,“ polterte der Verwalter eines herrſchaftlichen Gutes

in Böhmen den verſammelten Bauern zu, die ſich über die Laſt der Abgaben, Kleindienſte u. ſ. w. beſchwerten.

Da ſprach der Ortsrichter:

„„Jo jo, Herr Verwalter! Sie wullen's immer Beſtes wos wir haben, und weil wir's Ihne geben, ſein me freilich alle Eſel.““

„Sie, ſan Sie ſo gut,“ redete ein vom Lande nach Prag gekommener Böhme an einem Sonntagmorgen Jemand an, der eben aus der Kirche kam, „wann is e hier die halber Neune Meß?“

„„Glaub ich um drei Viertel auf Elf““ war die Antwort.

Man ſprach in einer Geſellſchaft von dem glänzenden Karouſſel, welches der Prager hohe Adel veranſtaltet hatte, und Jemand ſagte unter Anderm: „der Fürſt S. habe einen Engländer, Baron von K. einen Neapolitaner und Graf v. W. einen Ungar geritten, letzterer aber ſei plötzlich wild geworden und habe ſeinen Herrn unſanft abgeworfen.

„Dos wor g'ſcheid von Ungar“ fiel ein dem Geſpräch zuhörender Czeche aus der Provinz dem erſtaunten Erzähler in's Wort, „hätt' ich's auch ſu machen, wenn hätt auf mich reiten Herr Graf; Menſch is e keine Eſel oder Ur.“